Hom. 2069 m

Hom. 2069 m

Johann Michael Sailers

Gastpredigten

in der

Schweiz,

gehalten im Herbste

1812.

Luzern,
bey Johann Martin Anich,
Buchdrucker und Buchhändler.
1813.

A162/875
89 B

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Vorrede.

Diese fünf christlichen Reden, die sich Schweizer-Reden nennen dürften, weil sie dem Verfasser aus der Fülle der Ueberzeugung gedrungen sind, und keine andere Absicht hatten, als dem schönen Vertrauen edler Menschen zu gehorchen, mögen als gedruckt bey den Lesern, die auch Hörer waren, die Stelle eines Erinnerers an das lebendige Wort ihres Freundes vertreten; bey den Lesern aber, die zwar das lebendige Wort nicht hörten, doch den Verfasser aus näherem Umgange kennen, werden sie das Recht eines Hausfreundes in Anspruch nehmen, und einer gütigen Aufnahme zum voraus versichert seyn dürfen. Bey denen, die den Prediger nicht hörten und den Verfasser nicht aus ihm selber kennen, werden sie das Glück eines Reisenden versuchen müssen, der sich Niemanden aufdringt,

aber kein entgegenkommendes Menschengesicht zurückweiset. Die Bekanntschaften müssen sich auch hier von selbst geben, und wie das Sprichwort sagt: „Die vom Himmel fallen, das heißt, nicht das Werk künstlicher Vor- und Nach-hülfe sind, mögen wohl die besten seyn.

Gedruckten Predigten fehlt allemal das lebendige Wort, und mit dem lebendigen Worte die Seele. Wenn ihnen also nicht das Vertrauen des Lesers zu Hülfe kommt, und Leben in den kalten Buchstaben haucht: so mögen sie als Leichen in den Bücherschranken oder Buchläden ihre Grabstätte finden, bis sie früh oder spät irgend ein fühlendes Herz aus der Gruft hervorholet und ihre Auferstehung feyert.

Ganz unbekümmert um das Loos dieser Reden, ergreife ich den Anlaß, der mir durch den Druck derselben gegeben wird, nicht von dem Inhalte dieser, sondern von dem Inhalte aller christlichen Reden ein Wort zu sagen, das nicht unwerth ist, in Erwägung gezogen zu werden.

Von denen, die den Predigtstoff bloß als einen Unterhaltungsstoff ansehen und in der

Wahl desselben „auf Kurzweil“ des Publikums rechnen, so wie von anderen, die den Predigtstoff für die Leinwand halten, auf der sich die Kunsttalente des Redners entfalten und verewigen können, rede ich nicht; denn sie schließen sich selbst von dem Chore christlicher Prediger aus.

Ich setze voraus: auf der Christenkanzel soll nur Wahrheit ertönen, die nichts will als gerecht und selig machen — das Gemüth, das nach ihr hungert und durstet, oder die wenigstens einen Hunger und Durst nach Gerechtigkeit und Seligkeit erregen kann.

In dieser Voraussetzung wird man von dem Inhalte einer christlichen Rede nicht weniger fordern können, als daß sie gesundes, nährendes Brod, gesunde, nährende Speise darreiche. Um bey dem täglichen Brode stehen zu bleiben, so wird es die zwey Eigenschaften haben müssen, daß es der Gesundheit nicht schädlich, daß es vielmehr den Mann nähre und stärke.

Nun aber, wenn ich bloß Pflichten lehre, so schreibe ich dem Arbeiter sein Tagewerk vor, das er vollbringen, dem Bothen den Weg, den

er zurücklegen soll. Aber ich nähre und stärke nicht den Muth zur Arbeit dem Arbeiter, ich nähre und stärke nicht die Kraft zu gehen dem Bothen.

Zwar muß das Gesetz verkündet werden; denn es ist Spiegel des vergangenen, es ist Richtschnur des gegenwärtigen Lebens, es ist Richter unsers ganzen Seyns und Verhaltens. Aber der bloße Buchstabe des Gesetzes nähret und stärket nicht. Die bloße Pflicht zu arbeiten stählt die Hand zur Arbeit nicht, die bloße Pflicht zu gehen ist keine Fußsalbe für den Wanderer.

Dagegen hat das vorige Jahrzwanzig in einigen berühmten Sprechern die glänzende Einrede gethan, die in den meisten Gegenden als Sternschnuppe verschwunden ist: „Das Gute, das die Pflicht vorschreibt, hat eine eigene Würde, eine eigene Schönheit, eine eigene Herrlichkeit: also hebt, also stärket, also stählet es das menschliche Gemüth; also soll der Prediger seine höchste Kraft darin setzen, daß er die Pflicht in ihrer Würde, Schönheit, Herrlichkeit darstelle.“

Ja wohl, das Gute hebt, stärket, stählet, das menschliche Gemüth, wenn es die Würde des

Guten fühlet, wenn es die Schönheit des Guten ersieht, wenn es die Herrlichkeit des Guten genießt, oder wenigstens ahnet. Unter dieser Bedingung, wenn nämlich der Mensch das Gute als Würde fühlt, als Schönheit schaut, als Herrlichkeit genießt, oder wenigstens ahnet, mag er zur Darstellung des Guten in seinem Thun und Lassen, sich wohl stark genug finden. Aber, wie das Gute in seiner vollen Würde, Schönheit und Herrlichkeit, außer Gott, außer der Ewigkeit ein wirkliches Seyn werde aufweisen können; und denn, wie das Gute seine Würde dem Menschen fühlbar, seine Schönheit dem Menschen sichtbar, seine Herrlichkeit dem Menschen genießbar werde machen können, wenn nicht das menschliche Gemüth die Würde, die Schönheit, die Herrlichkeit des Guten in Gott als im Urbilde anerkennen und in sich nachbilden gelernt hat, das hat das beredte Jahrzwanzig nicht gewußt, und wurde es, wenn es sich zu einem Jahrhunderte, zu einem Jahrtausende verlängerte, nicht wissen können. Also bleibt es bey dem Ausspruche: So nothwendig die Pflichtenlehre immer seyn mag: bloße Pflicht zu arbeiten, stählt die Hand des Arbeiters nicht; bloße Pflicht zu gehen, giebt keine Fußsalbe dem Gehenden.

Ganz anders verhält es sich mit der eigentlichen Religion. Sobald der Prediger aus durchdrungener Seele von Gott und von der Ewigkeit spricht; von Gott: daß er die Heiligkeit, daß er die Gerechtigkeit selber ist, daß er jedem Menschen sein Tagewerk auflegt, daß er nichts als Treue fordert, daß er Willen und Gemüth zur Arbeitstreue anreget, daß er jedem Arbeiter nach seinen Werken vergilt; von der Ewigkeit, daß der Glaube in Liebe thätig das ewige Leben hier schon anfängt, daß die Liebe, die aus dem Glauben in das Schauen übergegangen ist, das ewige Leben drüben in höchster Verklärung fortsetzet: dann ist es, als wenn der Prediger lebendiges Himmelbrod ausspendete, Nahrung für Hungrige, Stärke für Erschwachende. So viel aus einer Rede Gott und die Ewigkeit sprechen, so viel ist Leben in ihr und das Leben kann nicht anders; es belebt — jedes lebensfähige Herz.

Wohl weiß ich — und wer sollt' es nicht wissen? — daß die bloßen Worte Gott, Ewigkeit, Christus es eben so wenig thun als das bloße Wort Pflicht, Gesetz, Gebot, und es kann die Menschheit nicht durch das Wort von

Gott, von Ewigkeit, von Christus; sie kann nur durch Gott selber, durch das ewige Leben selber, durch Christus selber, genährt und gestärkt werden. Aber es ist ein großer Unterschied, ob du die Menschheit an die todte Pflicht anweisest, oder an den lebendigen Gott, an den Geist Gottes, der Herzen entzündet, oder an das Soll, das nicht erwärmen kann, weil es selber kalt ist.

„Ja wohl, hör ich eine Stimme dagegen sa„gen, wenn der Prediger mit durchdrunge„ner Seele von Gott und Ewigkeit spricht; „dann spricht er lauter Leben aus. Laß ihn aber „mit durchdrungener Seele von der Tugend „sprechen: dann wird die Tugend auch die Ge„müther ergreifen.“

Darauf antworte ich: Allerdings, wenn der Tugendhafte aus innerer Begeisterung von der Tugend spricht, wird seine Rede wohl auch von Herz an Herz dringen und Liebe zur Tugend erwecken. Denn die Tugend ist ja nichts anders als eben die Religion, in so fern sie das Herz verkläret und das Leben verschönert. Und, wenn der Tugendhafte von der Tugend spricht, so hat er sie, und wenn er die Tugend wirklich in sich hat, so hat er auch das Leben der Reli-

gion in sich; denn die in guten Vorsätzen und guten Thaten lebendige Religion ist eben die Tugend selbst. Also spricht er kein todtes Soll, sondern das Gesetz Gottes aus, also verkündet er keine selbstgeschaffene Tugend, sondern die Uebermacht des Geistes über alle Reize des Bösen, die eines mit der Uebermacht der Religion, und sie selber ist. Wie könnte Religion ewiges Leben seyn, ohne die Tugend selber zu seyn? Also: was die Tugend in ihrer Würde, in ihrer Schönheit, in ihrer Herrlichkeit darstellt, das ist das Leben der Religion, die ihre Würde, ihre Schönheit, ihre Herrlichkeit — in dem Blicke, in der Geberde, in dem Arme der Tugend offenbaret.

Und das ist die Sache, die sich nicht mit einem Paar flacher Gedanken abweisen oder gar widerlegen läßt, sondern die eingreift in den Abgrund der Wissenschaft und des Lebens.

Also: Religion ist der eigentliche Inhalt christlicher Reden, sie ist es, die den Hunger des Gemüthes nach ewigen Gütern erregen, die ihn stillen kann; sie ist es, die der Ohnmacht zu Hülfe kommen und Stärke senden kann.

Es ist aber die Menschheit nicht bloß einer Nahrung, einer Stärkung bedürftig; sie ist krank,

sie soll geheilet werden, sie soll genesen. Und hier reichen wir mit der nährenden und stärkenden Kraft des Brodes nicht aus. Für den Gesunden ist das Brod, für den Kranken die Arzney. Es muß also der Inhalt einer christlichen Rede nicht bloß Nahrung für den Hungrigen und Stärkung für den Schwachen; er muß auch Arzney darreichen für den Kranken, muß ihn an den Einen Arzt unseres Geschlechtes anweisen, muß den ganzen Heilungsprozeß darlegen, dem sich die kranke Menschheit unterwerfen muß, wenn sie geheilet werden, wenn sie genesen soll. Und dieser Gesichtspunkt, aus dem der Inhalt einer christlichen Rede beurtheilt werden muß, ist nicht etwa der zweyte, wie er hier am zweyten Orte zur Sprache kommt; er ist der erste. Denn, wie der kranke Leib vorerst geheilet werden, genesen muß, ehe er die nährende und stärkende Kraft des Brodes an sich erfahren kann: so muß auch die Religion dem Geiste vorerst als Arzney dargebracht werden, ehe sie ihm stärkendes Himmelbrod seyn kann. Und hier tritt die christliche Religion in ihrer höchsten Würde und Kraft hervor. Erst heilet sie den Kranken, dann nährt und stärket sie den Gesunden. Deßwegen heißt die Lehre Christi eine Lehre des Hei-

les, weil sie von der Heilung des kranken Geschlechtes ausgeht; deßwegen ist Christus nicht bloß Lehrer, am allerwenigsten bloßer Pflichtenlehrer, auch nicht bloß Religionslehrer, auch nicht bloß Religionsstifter, sondern Heiland, das Heil der Welt.

Der Inhalt christlicher Reden ist also nicht Gott, der Unzugängliche, nicht die Ewigkeit, die verschlossene; sondern Gott in Christus zugänglich, das ewige Leben in Christus offenbar. Das, das ist der Inhalt einer christlichen Rede, das ist der Inhalt jener Verkündung, die den Apostel zum Apostel macht: „Was vom Anfange war, was wir gehöret, was wir mit unseren Augen gesehen, was wir erschauet, was unsere Hände berühret haben, ... das ewige Leben, das bey dem Vater war und uns erschienen ist, — das verkünden wir euch.“ (I. Joh. I. 2.) O du, den der Herr lieb hatte, wie würde es dir zu Muthe seyn, wenn du jetzt die Kinder Gottes auf Erde besuchtest, und einer Predigt zuhörtest und den Mann, der deine Stelle vertreten sollte, von nichts als Gesetz und Sittlichkeit mußtest reden hören? — kein Wort von dem Vater, kein Wort von dem ewigen Leben, das in Christus erschie-

nen ist. Ueberzeugt, dich verirret, und eine Schule der Welt statt einer christlichen Gemeine besucht zu haben, würdest du schnell unsichtbar werden.

Das ewige Leben, das bey dem Vater war, das in Christus erschienen ist, muß also, so wie es das Zeugniß der Apostel war, als der vornehmste Inhalt einer christlichen Rede angesehen werden.

Aber, wenn die christlichen Redner immer nur von Gott, von Christus, von dem ewigen Leben sprechen, würde denn dies Einerley nicht eine lästige Einförmigkeit erzeugen müssen?

Wer gesundes Weizenbrod ißt, klagt nicht, daß in jedem Stücke des Weizenbrodes der Kern des Weizens enthalten sey: er würde vielmehr klagen, wenn es anders wäre. Denn gerade dies macht das Weizenbrod zum Weizenbrode, daß das Mark, das Nähr-kräftige des Weizens nicht spärlich, sondern reichlich darin ist. Und gerade das macht die christliche Rede, daß Gott, daß Christus, daß ewiges Leben darin an die Menschen spricht. Was die Einförmigkeit betrifft, siehst du denn nicht, daß die gemeinste Kunst dem Weizenbrode, bey aller Einheit des Weizens, die verschiedenste Gestalt geben kann?

Und, wenn dieß von dem Brode der Erde wahr ist, das den Ursprung aus der Erde nicht verläugnen kann: um wie viel mehr wird es von dem lebendigen Himmelsbrode wahr seyn? O, nichts ist manichfaltiger in seinen Darstellungen als der Eine Geist Christi, lebend im Gemüthe des Predigers! Alles, was ihm die Natur, was die Kunst, was die Geschichte, und vor allem die Erfahrung seines eigenen Herzens darbieten, bringt als Bilder- und als Farbestoff neues Leben in sein Gemälde von Gott, von Christus, von dem ewigen Leben.

Aber, wenn die christliche Rede immer von Gott, von Christus, von dem ewigen Leben spricht, wann wird sie einmal Muße finden, von dem Gesetze, den Pflichten, der Tugend zu reden?

Antwort: wenn sie von Gott, von Christus, von dem ewigen Leben spricht, so hat sie von Gesetz, Pflicht und Tugend schon gesprochen. Denn, wenn der Mensch an Gott, an Christus, an das ewige Leben, in Christus erschienen, glauben, auf Gott, auf Christus trauen, Gott, Christus lieben gelernt hat, so hat er auch gut seyn und rechtthun gelernt. Glaube in Liebe thätig ist sein inneres, Glaube in Liebe thätig ist sein äuſ-

seres Leben, ist ihm die ganze Gerechtigkeit geworden. Wer die Liebe in sich hat, der trägt den besten Lehrer in sich. Wer den Geist Christi in sich hat, dem geht über alle Verhältnisse seines Lebens ein Licht auf, das durch keine Sittenlehre gegeben, durch keine entbehrlich gemacht werden kann. Wer die lebendige Wahrheit in sich hat, der wird die einzelnen Pflichten, die der Tag mitbringt, bald verstehen lernen, wenn die Liebe alle die Mißverständnisse, die sonst aus dem Ungehorsam gegen, oder aus dem Unglauben an das Gesetz kommen, theils gehoben, theils unmöglich gemacht hat, und ein offenes Ohr und Gemüth zum Unterrichte schaffet.

Wer durch Sittenunterricht erst zur Liebe Gottes gebracht werden soll, macht einen großen Umweg und kommt nicht zum Ziele. Aber, wer durch Glauben zur Liebe durchgedrungen ist, der wird in der Liebe, die das Gesetz erfüllt, mehr als eine Sittenlehrerinn haben. Ja, die Liebe, sie lehrt nicht bloß Pflichten kennen, lehrt nicht bloß Pflichten üben; sie erfüllet sie selbst. Sie, die Liebe, lehrt nicht bloß gerecht, billig, gütig seyn, sie ist selbst die Gerechtigkeit, die Billigkeit, die Güte; sie lehrt nicht bloß uns opfern für das

Vaterland, für die Menschheit, für Gott, sie ist es selbst, die den Menschen opfert für das Vaterland, für die Menschheit, für Gott — sie ist das Opfer selbst. Uebrigens bleibt es der christlichen Rede unverwehrt, in der Darstellung einzelner Pflichten und Tugenden bald länger, bald kürzer zu verweilen, jedesmal nach den Bedürfnissen der Gemeine. Nur kann sie, um eine christliche Rede zu bilden, nie eine bloße Sittenlehre seyn, nie das Gesetz ohne Gesetzgeber, nie Tugend ohne Religion, nie Liebe ohne den Geist, der die Liebe in das Herz gießt, nie Heiligung ohne den Erlöser Christus empfehlen wollen.

Mit Einem Worte: was Petrus und Paulus nach der Apostelgeschichte Juden und Heiden, und in ihren Briefen den Christen als Lehrer von dem ewigen Heile verkündiget haben, das wird auch in unseren Tagen noch der wesentliche Inhalt christlicher Reden seyn müssen, oder unsere Reden die Schmach verdienen, nichtchristliche zu heißen.

Das

Das Evangelium
von dem
göttlichen Berufe
des
Menschen auf Erde,
in
zweyen Reden verkündet
in der
Chorherrnstiftskirche zu Beromünster
im
Kanton Luzern.

Erste Rede
am Feste des heiligen Erzengels Michael.

(Nach Offenbarung XII. 7. 8.)

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Wenn wir den Sinn der christlichen Festtage richtig erfassen wollen: so müssen wir sie aus dem Geiste des Christenthums dolmetschen und verstehen lernen. Und, wenn wir sie aus diesem Gesichtspunkte betrachten, so werden wir den Einen, lichthellen Geist des Christenthums in den Festtagen der Kirche, wo nicht überall klar ausgesprochen, doch wenigstens richtig angedeutet finden.

Den Geist des Christenthums klar ausgedrückt — finden wir in den Festtagen des Herrn, richtig angedeutet — in den Festtagen der Heiligen Gottes, in dem Festtage der heiligen Engel, und insbesondere in dem Festtage des hl. Michael.

Dieser Andeutung nachgehend, kam ich bald an eine Stelle, die mir den Geist des Christenthums nicht mehr bloß andeutete, sondern,

helle in's Auge rückte. Denn, wenn uns Christus die guten Engel als zarte Theilnehmer an der Umkehr unseres gefallenen Geschlechtes zu Gott; wenn uns Paulus die Engel als Bothen Gottes zum Heile der Auserwählten vorstellen: so sagen sie im Grunde doch nichts anders, als Johannes von den Engeln erzählet: Michael und seine Engel stritten wider den Drachen, der sich mit seinen Engeln widersetzte. Sie wurden überwunden und ihre Stätte ward nicht mehr gefunden im Himmel. Offenb. XII. 7. 8. Sowohl die Theilnahme an dem Heile der Menschen, als die Bothendienste in den ewigen Angelegenheiten der Heiligen drücken sich kräftig aus in dem Streite und in dem Siege der guten Engel. Und dieser sieghafte Streit kann als der eigentliche Beruf der guten Engel angesehen werden.

Ja, wahrhaftig! groß, göttlich ist der Beruf der guten Engel: streiten für Gott, das ist ihr Beruf. Groß, göttlich ist die Waffe, die ihnen zum Siege gegeben ist; ihre Waffe, das, was sie stark machet, das, was sie unüberwindlich, das, was sie zu Sie-

gern macht, das ist Gott selber. So werden uns die guten Engel auch von den vornehmsten Lehrern der Kirche vorgehalten — als sieghafte Streiter für Gott.

Also das ist es, was uns Christus, was uns die Apostel, was uns die christliche Kirche in den guten Engeln nahe legt:

Gott ist es, für den sie streiten;

Gott ist es, mit dem sie siegen.

Das sind die guten Engel: Streiter für Gott. Aber nicht nur sie sind das, auch die guten Menschen sind das, und alle Menschen sollen das seyn, was die guten Engel wirklich sind. — Wir haben denselben Beruf, wie die guten Engel. Gott ist es, für den wir streiten sollen; Gott ist es, mit dem allein, wir siegen können. Und darin besteht der ganze Geist des Christenthums, daß wir den göttlichen Beruf, den wir mit den Engeln gemein haben, auf Erde vollbringen.

Und das ist es, was ich mir und meinen Zuhörern in der heutigen und morgigen Rede tief

in das Herz sprechen möchte — das Evangelium, die Freudenbothschaft von dem göttlichen Berufe des Menschen auf Erde:

I. Für Gott streiten und mit Gott siegen — das ist der höchste, das ist der göttliche Beruf des Menschen auf Erde.

II. Für Gott streiten und mit Gott siegen, das ist der ganze Geist des göttlichen Christenthums.

Für Gott streiten und mit Gott siegen: das ist der göttliche Beruf des Menschen auf Erde — und der Inhalt der ersten, der heutigen Rede.

Für Gott streiten und mit Gott siegen: das ist der ganze Geist des göttlichen Christenthums — und der Inhalt der zweyten, der morgigen Rede.

Göttlicher Geist! du bist reich für alle, die dich anrufen; du bist allvermögend, Muth zum Streite in unser Herz mitzubringen, und dem Streite Sieg zu verleihen: so sey denn in unse-

rer Mitte, denn wir sind zur Ehre Christi versammelt, und lege mir das Wort der Wahrheit auf die Zunge, daß ich Christum auch in diesem Lande mit Kraft verkünde; denn sonst weiß ich nichts und sonst suche ich nichts. Lege dasselbe Wort der Wahrheit meinen Zuhörern in das Herz, damit wir unsern göttlichen Beruf, für Gott zu streiten und mit Gott zu siegen, kennen und lieben und das Maß desselben Berufes ausfüllen lernen. Und ich fahre fort in dem heiligsten Namen unsers Vorgängers im Streite und Siege.

* * *

Für Gott streiten und mit Gott siegen ist der höchste, der göttliche Beruf des Menschen auf Erde.

Wenn wir diesen unsern Beruf nach Grund und Wesen kennen lernen wollen, so muß es uns einleuchtend werden,

I. Was es denn heiße, für Gott streiten und mit Gott siegen;

so muß es uns einleuchtend werden,

II. Daß jener Streit für Gott und dieser Sieg mit Gott unser höchster Beruf auf Erde sey.

I.

Was es heiße, für Gott streiten und mit Gott siegen.

A.

Gott ist es, für den wir streiten sollen. Der mit am tiefsten in die Weisheit Christi geblickt haben mochte, Johannes, hat uns drey seiner Anschauungen von Gott mitgetheilt, die zwar unsern Durst nach Gottes Erkenntniß nicht stillen können, denn stillen kann ihn nur Gott selber; aber doch am kräftigsten und sichersten zur Quelle zu weisen vermögen. Schöneres (so lese ich in der schönen Seele des geliebten Jüngers), Schöneres als die Liebe, Beseligerndes als das Licht, Kräftigeres als das Leben giebt es überall nichts. Wenn nun das Licht, das aus der Sonne in unser sterbliches Auge leuchtet, schon so erfreuen kann; wenn die Liebe, die in einem edlen, aber von tausend Schwächen gelähmten Menschenherzen sich beweget, schon so schön ist; wenn das Leben, das

wir in dem Lande des Todes, in uns fühlen, schon so kräftig ist: wie beseligend muß das Licht ohne Finsterniß, wie schön die Liebe ohne Schwäch' und Mängel, wie kräftig das Leben ohne Tod seyn? Diese Betrachtungen hoben das Gemüth des Sehers Johannes, und es ward sein himmlisches Auge aufgethan, und das himmlische Auge sah in der Ewigkeit das allerhellende Licht, und in diesem Lichte die allumfassende Liebe, und in dieser Liebe das alldurchdringende Leben. Erwachend aus dieser Anschauung, sprach der Anbethende die drey kühnsten und sinnevollsten Worte aus, die je aus eines Menschen Mund gekommen sind:

Gott ist das Licht. Joh. I.

Gott ist die Liebe. Joh. IV.

Gott ist das Leben. Joh. V.

Gott ist das Licht, aus sich und in sich leuchtend ewig;

Gott ist die Liebe, ewig liebend sich und alle Ebenbilder seines Wesens; Gott ist das Leben, unerschöpflich in sich und sich ergiessend ohne Ende.

Gott ist die Liebe — die lauter Licht und lauter Leben ist. Gott ist die Liebe, allerleuchtend und allbelebend.

Ob die Forscher der Zeit in diesen Anschauungen ihre ersehnte Wahrheit finden werden, weiß ich nicht, aber daß die weisen, daß die gottseligen Gemüther alle in diesen Anschauungen den Gott wieder finden werden, den sie in ihrem Innersten anbethen, das weiß ich.

Für Gott streiten, heißt also streiten für das Licht ohne Finsterniß,

streiten für die Liebe ohne Schwäch' und Mängel,

streiten für das Leben ohne Tod.

Aber hier scheint sich ein auffallender Widerspruch zu verrathen. „Wenn Gott das Licht ohne Finsterniß, wenn Gott die Liebe ohne Schwäch' und Mängel, wenn Gott das Leben ohne Tod ist: so kann ja dieses Licht von keiner Finsterniß getrübet, diese Liebe von keinem Hasse angefochten, dieses Leben von keinem Tode bedrohet werden. Also bedarf das Licht keiner

Streiter, die für das Licht, also bedarf die Liebe keiner Streiter, die für die Liebe, also bedarf das Leben keine Streiter, die für das Leben sich hingeben." — Wohl wahr! Gott bedarf für sich selber keiner Macht, die ihm zu Hülfe käme: aber wir, aber die Menschheit, aber das menschliche Geschlecht bedarf kräftiger Hände, die für das Licht streiten, das Gott ist; die für die Liebe streiten, die Gott ist, die für das Leben streiten, das Gott ist. Ach! die Menschheit, angereget von dem bösen Feinde, der kein Engel mehr war, hat ihren Blick von dem ewigen Lichte weggewendet — und sieh! da war die Nacht geboren, die das Auge des Verstandes umhüllte; die Menschheit hat ihren freyen Willen weggewendet von der ewigen Liebe — und sieh! da war der Haß, da war die Sünde geboren, die die Freygebornen fesselte, befleckte, zerrüttete; die Menschheit hat ihr Gemüth von dem ewigen Leben weggewendet — und sieh! da war der Tod, der Geistestod geboren, aus dem sich der des Leibes von selbst entwickelte. Da sich der Mensch, der im Lichte Gottes wandelt, der in dem Schoose der Liebe spielte, der das Leben aus Gott nahm und selig in Gott war, von dem Lichte, von der Liebe,

von dem Leben wegkehrte, und sich in sich verschloß, und in sich die Quelle des Lichtes, der Liebe des Lebens verschaffen wollte: sieh! da war die Selbstsucht geboren, die die Finsterniß,

die die Sünde,

die der Geistestod

des Menschen ist. Diese Selbstsucht (oder um ein bekannteres Wort zu gebrauchen, diese Eigenliebe, diese ungeordnete Gesetz- und Gott-lose Liebe des Menschen zu sich selbst) ist es nun, die sich dem Lichte, das von der Lichtesfülle (von Gott) ausstrahlet, unabläßig widersetzet; diese Selbstsucht ist es, die sich der Liebe, die sich aus der Quelle der Liebe (aus Gott) ergießt, unabläßig widersetzet; diese Selbstsucht ist es, die sich dem Leben, das sich aus der Lebensquelle (aus Gott) mittheilt, unabläßig widersetzet. Diese Selbstsucht ist jene von dem heiligen Johannes mit Recht gebrandmarkte Liebe der Welt, die keine Liebe zu dem Vater aufkommen läßt, und als Augenlust, als Fleischeslust, als Lebenshoffart, im steten Kampfe wider alle Offenbarungen des Lichtes, wider alle Ergiessungen der Liebe, wider alle Mittheilungen des Lebens begriffen ist.

Nun hieraus ergiebt sich Stoff und Anlaß genug zum Streite für Gott, der das Licht, die Liebe, das Leben ist, und zum Streite wider die Selbstsucht, die die Finsterniß, die der Haß, die der Geistestod selber ist. Denn wer immer sich dafür wehret, daß sein Nachbar wieder göttliches Licht in sein Auge, wieder göttliche Liebe in sein Herz, wieder göttliches Leben in seinen Geist aufnehmen möge, der wehret sich für Gott selbst. Was wir hierin für den Menschen thun, das thun wir wahrhaftig, für Gott, wir streiten für Gott. Und nicht nur Anlaß und Stoff zum Streite giebt es genug: Gott ist es selber, der den Menschen zum Streite aufruft. Und gerade darum zeigt sich die ewige Erbarmung in ihrer eigenen Herrlichkeit, das sie den Menschen, der sie undankbar verlassen hat, nicht verlassen kann; daß sie ihn in seiner Nacht, in seiner Sünde, in seinem Geistestode freundlich besuchet, daß sie ihm das Auge öffnet und kräftig macht, ihr Licht wieder schauen zu können; daß sie ihm das Herz aufschließt und weich und zart macht, ihre Liebe wieder fühlen zu können; daß sie ihm neues Leben eingießt, und mit dem Leben neues Vermögen, in ihrem Schoose selig zu seyn; daß sie ihn selber aufwecket und tüchtig

macht, wider Finsterniß, Sünde und Tod, für das Licht, für die Liebe, für das Leben zu streiten. Denn wenn die ewige Erbarmung dem Sünder nicht selbst überall Licht, Liebe, Leben, überall volle Erlösung aus Finsterniß, Sünde und Tod anböthe; wenn sie ihn nicht selber zum heiligen Streite wider die unheilige Selbstsucht aufweckte und tüchtig machte: wie würde der, welcher die Nacht liebt und das Licht haßt, dazu kommen, für das Licht, wider die Nacht zu streiten? Wie sollte der, welcher in Selbstsucht, im Geistestode dahintaumelt, dazu kommen, wider Sünde und Tod, für die Liebe und das Leben zu streiten?

Jetzt können wir es uns recht anschaulich machen, was es heiße, für Gott streiten. Dort oben ist das Licht, die Liebe, das Leben, Gott selber — der nichts wollen kann, als erleuchten alle finstere, entzünden alle kalte, beleben alle todte Gemüther. Hier unten ist die Selbstsucht, die ihre Sklaven mit der dreyfachen Kette der Finsterniß, der Sünde, des Todes bindet und fest gebunden hält. Zwischen inne, zwischen Gott, der lauter Licht, Liebe, Leben ist, und zwischen der Selbstsucht, die lauter Nacht, Sünde und Tod ist, stehen in Mitte die

Edlen unseres Geschlechtes, die Gott zum Streite für ihn, wieder die Selbstsucht, aufgerufen, aufgeweckt und tüchtig gemacht hat.

In dieser schönen Stellung zwischen Gott und der Selbstsucht finden sie Anlaß, Stoff und wohl auch Antrieb genug, für Gott wieder die Selbstsucht zu streiten — erstens: in sich selber; denn, ob sie schon einen reichlichen Zuschuß von Licht, Liebe, Leben in sich haben, und haben müssen, damit sie zum heiligen Streite tüchtig seyn können: so tragen sie doch in sich noch die Wurzel des Elendes, die Wurzel der Nacht, der Sünde, des Todes. Und, wenn sie die Selbstsucht hundertmal zu Tode getreten zu haben glauben, so beweget sie sich wieder unter dem zertretenden Fuße, so erholet sie sich wieder in ihren, wie es schien, letzten Zuckungen, so hebet sie ihr Haupt wieder neukräftig empor und spielet ihre tückischen Spiele weiter fort. Sie haben also ein großes Stück Arbeit, diese verschleyerten Bewegungen der Selbstsucht mit scharfem Blicke zu beobachten, diese kräftige Bewegungen der Selbstsucht mit festem Widerstande zurückzutreiben, und sie selbst mit der Uebermacht des Lichtes, der Liebe, des Lebens zu besiegen.

Lieber Mitstreiter! wer du immer bist, grabe dieß Wort tief in dein Herz; es ist mit unzähligen Erfahrungen aller Jahrhunderte versiegelt: Sobald du aus der Kampfrüstung trittst, sobald du deinen Blick von dem Lichte, dein Gemüth von der Liebe, deinen Geist von dem Leben sich wegwenden lässest, so hat die Selbstsucht schon gesiegt. — Du darfst nicht erst noch fallen, du bist schon gefallen. Sobald du das Auge von der ewigen Schönheit wegwendest, und auf die zeitliche, leibliche Schönheit hinwendest, und darauf weilen und darin ruhen lässest: so hat die Selbstsucht schon gesiegt; die vergängliche Schönheit ist deine Gebietherinn und du ihr Sklave geworden. — Du darfst nicht erst noch fallen, du bist schon gefallen. Sobald du dein Gemüth wegwendest von dem ewigen Gute und hinwendest auf das zeitliche, und darauf weilen und darin ruhen lässest: so hat die Selbstsucht schon gesiegt; das irdische Gut ist dein Gebiether und du sein Sklave geworden. — Du darfst nicht erst noch fallen, du bist schon gefallen. Sobald du deinen Geist wegwendest von der ewigen Wahrheit und auf den zeitlichen Schein hinwendest, und darauf weilen und darin ruhen lässest:

so

so hat die Selbstsucht schon gesiegt; der Schein des vergänglichen Wissens ist dein Gebiether und du sein Sklave geworden. — Du darfst nicht erst noch fallen, du bist schon gefallen. — Nochmal, wer du immer bist, wärest du der Weiseste, ja der Heiligste aus allen Kindern Adams: sobald du deinen Gott außer Acht lässest und auf die Schlange Selbstsucht — mit festem Fuße zu treten säumest: so hat sie schon gesiegt. — Du darfst nicht erst noch fallen, du bist schon gefallen.

In dieser schönen Stellung zwischen Gott und der Selbstsucht haben die Edlen unseres Geschlechtes Anlaß, Stoff und Antrieb genug, für Gott wider die Selbstsucht zu streiten. —

Zweytens: in ihren Brüdern, in ihren Nachbarn, die ihnen als Brüder, als Nachbarn so lieb seyn müssen, wie sie sich selber. Wer einmal im Glanze des wahren Lichtes wandeln gelernt hat, wem die Schönheit der Liebe, wem die Macht des ewigen Lebens nicht mehr fremde ist: der möchte doch wohl diese seine Seligkeit mit seinen Brüdern theilen, die die Finsterniß umarmen, und zu ihr sprechen: du bist

unsre Sonne, und die von der Liebe und dem wahren Leben so ferne sind, als von dem Lichte. „Brüder! (so sprechen die Söhne des Lichtes — oft mit Worten des Ernstes, oft mit zarten Blicken der Liebe, stets mit schweigender Predigt des heiligen Lebens und der heiteren Geduld) Brüder! kehret um und tretet zu uns herüber! Tretet in die selige Gemeinschaft mit Gott, der die Todten erwecket, daß sie wieder leben, der die Blinden erleuchtet, daß sie wieder sehen die Wunder seiner Herrlichkeit, der die Sklaven des Lasters frey machet, daß sie sich wieder bewegen und lieben und jubeln und lobpreisen können ewig." Diese Kraftpredigt mag wohl bey Wenigen Eingang finden, und findet ihn auch wirklich: aber viele wird sie wider sich und wider die Prediger empören. Denn die Selbstsucht will sich durchaus nicht im Lichte sehen, und nicht sehen lassen; will sich durchaus nicht für blind, böse und todt erkennen und nicht dafür erkennen lassen; will obendrein den Ruhm für sich haben, daß ihr Böses gut, daß ihr Tod Leben sey. Und, um dieses recht glaubwürdig zu machen, wird sie, die Selbstsucht alle List und alle Gewalt aufbiethen, um ihren Kreis von diesen lästigen Zeugen der Wahrheit zu säubern.

Aber die Söhne des Lichtes, wohl wissend, daß es ihr Amt ist, für das Licht zu zeugen, und nichts fürchtend als in ihrem Amte träge erfunden zu werden, und den Finsternissen den Sieg zu überlassen, werden ihr Zeugniß nur mit desto kühnerem Muthe wiederholen, je mehr sie gelästert, gedrängt, verfolgt werden. Das heißt denn recht für Gott streiten, wenn man, von Finsternissen gedrängt, nur das Licht; wenn man, vom Haße der Welt geängstiget, nur die Liebe; wenn man, von Todten umgeben, sie, die Todten, ihre Todten begraben läßt — und nur das ewige Leben verkündet. Das heißt recht für Gott streiten, wenn man überall für die ewige Wahrheit — Gott spricht und handelt, und sich dafür lästern und schelten lassen kann; wenn man überall für die ewige Gerechtigkeit — Gott spricht und handelt, und sich dafür mißhandeln lassen kann; wenn man seine Zeitgenossen, die von der ewigen Wahrheit und Gerechtigkeit abgefallen sind, überall zu der verlassenen Wahrheit und Gerechtigkeit zurückweiset, und sich dafür kreuzigen lassen kann.

Aber nicht nur ist es Gott, für den wir streiten sollen;

B.

Gott ist es auch, mit dem allein, wir siegen können.

Was heißt es, mit Gott siegen? Wie Gott es ist, der den heiligen Streiter aufruft, bildet und übet: so ist es auch Gott, der den Sieg verleiht. Der Sieg ist des Herrn. Nur mit Gott können wir siegen. Denn, wo nähme der Mensch Kraft und Muth her, in dem heissen Kampfe für Gott wider eigene und fremde Selbstsucht, bis zum siegenden Ausgange zu beharren, wenn ihm Gott nicht Streitlust und Siegeskraft darreichte? Was die Welt in uns und in anderen überwinden kann, sagt derselbe Johannes, der uns von Gott das schönste Gemälde entwarf, was die Welt überwinden soll, muß aus Gott selber geboren seyn. Unser Glaube ist unser Sieg, fährt er fort, unser Glaube ist Weltüberwinder. Unser Glaube muß also aus Gott geboren seyn. (I. Joh. V. 4.) Nur mit Gott können wir siegen. Ganz in diesem großen Geiste ruft ein anderer Apostel: Brüder! seyd stark — (aber) in dem Herrn; seyd stark — (aber) in der Macht seiner

Stärke. (Ephes. VI. 10.). Ziehet an die Waffenrüstung — (aber) die Waffenrüstung Gottes. (Ephes. VI. 13.). Wer siegen will, kann nur mit Gott siegen.

Dies weissagte uns, wenn uns noch ein naheliegendes Zeugniß nöthig wäre, schon der bloße Name Michael: Wer ist wie Gott? das heißt: dadurch ist der Engel Michael, Engel, Engelfürst, Streiter für Gott, der erste Streiter; dadurch ist Michael Michael geworden, ausfüllend das ganze Maß seines Namens, daß ihm Gott, daß ihm Gottes Ehre, Gottes Name, Gottes Wille, Gottes Reich Alles ist — alles Andere nichts. Wer ist wie Gott? Dadurch allein kann der Engel im Menschen ausgebildet werden, daß er, von Gott unabgewandt, in Gott allein die höchste Wahrheit, die lauterste Liebe, das seligste Leben findet. Das heißt: wer immer im Streite für Gott siegen will, dem muß die ewige Majestät Gottes (es ist die Majestät der Liebe und der Stärke) sich selbst in sein Gemüth eingedrückt, und einen so tiefen Eindruck in seinem Innersten gemacht haben, daß bey jedem Anblicke des Ungöttlichen in ihm neuer Muth, wider das Ungöttliche zu kämpfen, und

neue Zuversicht zu siegen, geboren werden kann und geboren wird. Wer ist wie Gott? spricht der Engel im Menschen, wenn die Selbstsucht als Hochmuth auftritt und Gott die Ehre nehmen und — sich geben will. „Gott ist der Allerhöchste, Er ist das Licht alles Lichtes, Er das Leben alles Lebens: Ihm gebührt Anbethung, Ihm sey sie dargebracht! Sein Name sey verherrlichet!“ So spricht der Engel im Menschen und schlägt den Hochmuth nieder. — Wer ist wie Gott? spricht der Engel im Menschen, wenn die Selbstsucht als Wohllust auftritt und die sinnliche Natur dem Regimente des Geistes entziehen will. „Gott ist die Schönheit! Gott ist die Liebe: in Ihm ist Friede und Freude und ewiges Leben: Ihm sey Lob und Dank!“ So spricht der Engel im Menschen und unterjocht das Fleisch dem Geiste. — Wer ist wie Gott? spricht der Engel im Menschen, wenn die Selbstsucht als Habsucht auftritt und den Himmel in der Erde, die Ewigkeit in der Zeit, das Unvergängliche im Vergänglichen, Gott in dem Nichts, das sie Gold nennen, finden will. „Gott allein ist das wahre, das ewige, das höchste Gut des menschlichen Geistes: Geiz ist Götzendienst, Habsucht, Abgötterey. Und all die Wu-

cherey, die den Bruder rein auszieher, um sich mit seiner Armuth zu bereichern, ist der schändlichste Götzendienst, ist eine gottlose Tochter des Geizes, und eine fruchtbare Mutter schauerlicher Ungerechtigkeiten, die alles Gefühl der himmlischen Liebe von der Erde verbannen und das Feuer der Hölle darauf anzünden." So spricht der Engel im Menschen und tödtet die ungerechte Begierde nach irdischem Gute.

Das heißt mit Gott siegen, wenn Gott, im Glauben ergriffen, unser Schild; wenn Gott, in Zuversicht festgehalten, unser Helm; wenn Gott in Liebe umfaßt, unsere Brustwehr; wenn Gottes Wort im Geiste erfaßt, unser Geistesschwert geworden seyn wird. (Ephes. VI.). Mit Gott allein können wir siegen: Gott in uns sieget, nicht Fleisch und Blut; nicht unser Verstand, nicht unser schwache Wille. Gott, Gott, Gott, ist es, der in uns sieget.

II.

Für Gott streiten, und mit Gott siegen, ist der höchste, der göttliche Beruf des Menschen auf Erde.

Der Eine Mensch hat mancherley Berufesweisen: unter diesen ist Eine die höchste. Der Mensch, dem die Erde zur Wohnung, zu seinem Unterdessen-Aufenthalte angewiesen ist, muß die Erde bauen, die Erde bilden, die Erde verschönern, um ihr den nöthigen Lebensunterhalt und einige kurze Freuden abzugewinnen. Das ist der Beruf des irdischen Menschen; — ein bedeutender Beruf: „Du sollst dein Brod im Schweiße deines Angesichtes essen." Dieser Beruf, die Erde zu bauen und zu verschönern, wird, besonders im lieben Schweizerlande, überall mit dem schönsten Erfolg getrieben.

Der Mensch, der nicht bloß essen und trinken, athmen und im Grabe modern soll, hat einen Durst nach Kenntnissen; er sucht Wissenschaften und Künste, sucht seine Seele durch beyde zu bilden, zu verschönern, und gleichsam das edlere Erdreich seines Wesens anzubauen. Ein schöner, hoher Beruf des verständigen Menschen, der in ganz Europa das Schauspiel einer bewunderungswürdigen Thätigkeit aufführt! Der Mensch, in Verkehr mit Menschen gesetzt, kann das menschliche Leben sich und seinen Mitlebenden durch Güte, Wohlwollen, Freundlichkeit,

Verträglichkeit erheitern, verschönern, genießbarer machen. Dies ist der Beruf des geselligen Menschen, der sich in Städten, Dörfern, Familien mehr oder weniger offenbaret.

Aber der Mensch kann und soll weit mehr; er soll das edelste Erdreich seines Wesens, den Geist selber anbauen; er soll, durch Gott umgewandelt in das Bild Gottes, das von Selbstsucht entstellt ward, eben dies Bild Gottes unter seinen Brüdern darstellen, damit sie es anschauen, und wie im Gleichnisse die Wahrheit wieder erkennen und niederfallen und anbethen — den Gott, den sie verkannt, verlassen, vergessen hatten. Er kann und soll das göttliche Licht leuchten lassen in lauter Werken des Lichtes, damit die Menschen sie sehen und den Vater alles Lichtes, dafür preisen. Er kann und soll die göttliche Liebe sich offenbaren lassen in lauter Früchten der Liebe, damit die Menschen sie sehen und den Vater der Erbarmung dafür preisen. Er kann und soll das göttliche Leben walten lassen in steter Selbstopferung, in kräftigen Werken und stillen Leiden für das ewige Heil anderer, in lauter Früchten des Lebens, damit die Todten, durch den eindringenden Lebensgeist, auch wieder le-

bendig werden und den Vater des Lebens dafür preisen.

Und dies ist der höchste, der wahrhafte göttliche Beruf des himmlischen, des für Gott und für die Ewigkeit erschaffenen Menschen. Denn wozu hatte Gott den ursprünglichen Menschen zum gleichenden Bilde seines Wesens gemacht, wenn er ihm nicht mit diesem Vorzuge, Gottes gleichendes Bild zu seyn, zugleich den Beruf mit-eingepflanzt hatte, diese Gleichheit Gottes überall leuchten, überall zünden und überall walten zu lassen? Wozu hätte Gott in dem gefallenen Menschen die verloschenen Züge des göttlichen Ebenbildes wieder erneuert, wenn er ihm nicht, bey Erneuerung dieser Züge, zugleich das Siegel des göttlichen Berufes neu aufgedrückt hätte, die hergestellte Gleichheit Gottes überall leuchten, zünden und walten zu lassen? Nun aber kann kein Mensch das Bild Gottes auf Erde darstellen, keiner das göttliche Licht in Mitte der finstern Welt leuchten lassen, keiner die göttliche Liebe in Mitte der kalten Welt zünden, keiner in Mitte der todten Welt das göttliche Leben

walten lassen, wenn er nicht gelernt hat, für Gott zu streiten und mit Gott zu siegen.

Für Gott streiten und mit Gott siegen, ist also der höchste, der göttliche Beruf des Menschen auf Erde.

Das ist der höchste Beruf des Menschen in jedem Alter. Dies ist der höchste, göttliche Beruf des Menschen, z. B.: im blühenden Alter. O, ihr theuren Zöglinge des Himmels! das Böse reget sich in diesen Jahren — mit Macht in euch. Der Leichtsinn eurer Altersgenossen, die giftigen Beyspiele der angesteckten Welt, der Zauber des unversuchten Lebens, die Verführung der ausgelernten Sünder: Alles, alles locket und reizet die Begierde in euch. Wenn ihr nun euern Blick nicht zu Gott erhebet, und euer Herz und euern Geist mit-erhebet, wenn ihr nicht mit dem Helden Joseph streiten und siegen lernt: wie könnt ich im Angesichte meines Gottes Böses thun? so seyd ihr — gefallen, ehe ihr den Feind gesehen, gekannt habt. O lernet, lernet für Gott streiten und mit Gott siegen! Und, wenn der Jüngling, wenn die Tochter sich unbefleckt von

der Wohllust und unverführt von der Trägheit, von dem Müßiggange, von der Eitelkeit des Lebens bewahret haben, o dann haben sie für Gott gestritten, haben mit Gott gesiegt; denn das ist der höchste Beruf der Jugend. Das schreibe ich euch, Jünglinge, heißt es bey Johannes, daß ihr stark seyd, daß das Wort Gottes in euch bleibe, daß ihr den Bösen überwindet I. Joh. II. 14.

Für Gott streiten und mit Gott siegen, das ist der Beruf des Menschen in jedem Stande. Groß, heilig ist z. B. der Stand der Väter, der Mütter. Aber das, was ihn groß, was ihn heilig macht, ist eigentlich nur der Beruf, für Gott zu streiten und mit Gott zu siegen. O, ihr Theure, welch' schwerer Streit ist euch beschieden! Ihr sollet das Böse in euch, in euern Kindern, in euern Hausgenossen, in euern Nachbarn bekämpfen und besiegen. Ihr sollet euch und eure Kinder und eure Hausgenossen und eure Nachbarn in so viele Streiter für Gott, und in so viele Sieger mit Gott, verwandeln. O wie tief, wie tief müßte in euch, und in euere Kindern, und in euere Hausgenossen, und in euere Nachbarn der Grundstein

der Gottesfurcht eingesenkt seyn, wenn er durch keine Beyspiele der Gottlosigkeit sollte erschüttert werden können! So heiß aber der Streit, so groß sey eure Zuversicht. Denn, der in euch wider das Böse kämpft, ist mächtiger als die Welt, ist stärker als die Hölle — ist Gott selber.

Selbst auch der Staatsmann, der das Ruder der Regierung, fern oder nahe berührt, hat keinen höheren Beruf, als an seiner Stelle für Gott zu streiten und mit Gott zu siegen. Er darf nichts wollen, als die ewige Ordnung der Dinge, die heilige Gerechtigkeit, diese Grundstütze aller menschlichen Wohlfahrt, in seinem Kreise festzuhalten. Nun ist Gott, so wie die höchste Wahrheit, also auch die ewige Gerechtigkeit. Wenn er also für die Gerechtigkeit streitet, so streitet er für Gott; und in diesem schönen Streite kann auch er nur siegen mit Gott. Denn, so wie die Gerechtigkeit der Pfeiler des Staates: so ist die Religion, diese lebendige Anerkennung der ewigen Gerechtigkeit der letzte Pfeiler — der Gerechtigkeit in dem Herzen des Staatsmanns.

Aber ganz besonders ist es, Ihr ehrwürdigen Priester, euer und mein Beruf, für Gott zu streiten und mit Gott zu siegen. Uns ist es, kraft unseres Amtes, aufgetragen, mit Paulus für das Licht, für die Liebe, für das Leben, für Gott — zu streiten, indem wir uns dem allverderbenden Irrthum, der allzerstörenden Gottlosigkeit, und jedem Ausbruche der Lasterhaftigkeit, jeder Lähmung, jeder Ertödtung des Geistes-Lebens mit Wort, Kraft und That zu widersetzen haben. Wehe uns, wenn wir statt des Lichtes auszubreiten, mit den Finsternissen; statt die Liebe zu verkünden, mit dem Haße; statt den Geruch des Lebens auszubreiten, mit dem Tode gemeine Sache machen sollten! Nein, das sey ferne von uns. Wir wollen, jeder an seiner Stelle, Gottes Engel; wir wollen, jeder an seiner Stelle, Engelfürst — Michael seyn. Wer ist wie Gott? das sey die Frage, die unser ganzes Wesen ergreife, wenn sich das Böse in uns reget. Wer ist wie Gott? das sey die Frage, die uns auf den Kampfplatz rufe, wenn sich das Böse in unserem Kreise reget. Wer ist wie Gott? das sey unser Looswort zum Streite für Gott. Wer ist wie Gott? das sey unsere Zuversicht, unsere

Vorahnung des Sieges mit Gott. Für Gott, nie für die unheilige Sache der Leidenschaft; für Gott, nie für die unheilige Sache der Partey; für Gott, nie für das Reich der Selbstsucht, eigener oder fremder, wollen wir streiten. — Für Gott wollen wir streiten, bis Gott in uns und wir mit Gott gesiegt haben werden.

Zweyte Rede,

am

Kirchweihfesttage.

Brüder! werdet stark in dem Herrn! Werdet stark in der Macht seiner Stärke.

Ephes. VI. 10.

Für Gott streiten und mit Gott siegen, ist unser höchste Beruf auf Erde, ist die göttliche Bestimmung unsers Daseyns: dies ward gestern dem Menschen gesagt. Für Gott streiten und mit Gott siegen, ist aber auch der ganze Geist des göttlichen Christenthums: das sey heute dem Christen gesagt. Das sey heute dem Christen gesagt, da diese Kirche das Fest ihrer Einweihung feyert, da uns durch eben diesen Gedächtnißtag der Geist des Christenthums näher gebracht werden soll, näher gebracht werden soll die Wahrheit: daß für Gott streiten und mit Gott siegen, der ganze Geist des göttlichen Christenthums sey.

Daß für Gott streiten und mit Gott siegen, der ganze Geist des Christenthums sey,

erhellet I. aus der Lehre Christi,

erhellet II. aus dem Leben Christi,

erhellet III. aus der Kirche Christi.

Derselbe göttliche Geist des Lichtes, der Liebe, des Lebens, den wir gestern in unsere Versammlung herabgefleht haben, sey auch heute in unserer Mitte, damit wir den Geist des Christenthums kennen und empfangen, und lebendige Glieder der heiligen Kirche werden mögen!

I.

Die Lehre oder das Evangelium Christi faßt Gesetze und Verheissungen in sich, die es zum eigentlichen Evangelium, zur Freudenbothschaft machen. Nun sind alle Gesetze in dem Gesetze: du sollst für Gott streiten bis ans Ende; und alle Verheissungen in der Verheißung enthalten: du wirst mit Gott siegen, und die Frucht des Sieges, die ewige Seligkeit ärnten.

Streite für Gott! das ist für den Christen das Gesetz aller Gesetze.

Wenn Christus lehret: verläugne dich selbst, reiß dein Auge aus, wenn es dich ärgert, hau dir die Hand ab, wenn sie dich ärgert: so lehret er nichts anders, als: dein erster, dein höchster, dein gefährlichster Feind — bist du dir selbst. Deine Selbstsucht ist dein Gott, und dein erster, dein nächster, dein gefährlichster Feind. Denn, wenn dich gleich die Welt zum Bösen verführt, so verführet dich nicht so fast die Welt, als deine Selbstsucht, die das Vergängliche der Welt lieb hat. Und, wenn dich die Hölle zum Bösen versucht, so versucht dich nicht so fast die Hölle, als deine Selbstsucht, die den Eingebungen der Hölle Gehör giebt. Also streite du für Gott wider die Selbstsucht, die eine geborne Widersacherin alles Göttlichen ist.

Wenn Christus lehret: wache und bete, denn der Geist ist zwar willig, aber schwach das Fleisch: so lehrt er nichts anders, als: du trägst Tag und Nacht den Feind deines ewigen Heiles mit dir umher, weil du — er selbst bist. Also wache und bete, daß dich die Selbstsucht nicht wie im Traume überfalle; also wache und bete, daß dich die Selbstsucht nicht wie am Tage, im

öffentlichen Angriffe, überwinde; also wache und bete. So oft Moses seine Hände erhob, siegten die Israeliten; so oft er sie sinken ließ, wurden sie überwunden, der Moses, der in dir die Hände aufhebt und den Feind deines Heils schlägt, ist dein wachendes, zu Gott flehendes Gemüth. Also streite du für Gott wider die Selbstsucht, die eine Widersacherin alles Göttlichen ist.

Wenn Christus lehret: liebe Gott über Alles, und den Nächsten wie dich selbst: laß es deine Linke nicht wissen, wenn deine Rechte Almosen giebt: bete in der verschlossenen Kammer: verhülle dein Fasten mit heiterem Blicke: bewahre Herz und Auge; denn wer seine Brüder haßt, ist ein Mörder, wer ein fremdes Weib mit lüsternem Blicke ansieht, ist ein Ehebrecher: so lehret er nichts anders, als: sieh, o Mensch! die Selbstsucht ist deine Sünde, die hat dich mit Gott uneins, die hat dich von Gott los, die hat dich gegen den Nächsten kalt und hart gemacht; die entzündet dich zum Haße, der Brüder mordet; die reizet dich zum lüsternen Blick, der den Ehebruch des Geistes in den der That verwandelt; die versucht dich durch Heucheley, die betet,

fastet, Almosen giebt, um von Menschen gelobt zu werden. Also wider die Selbstsucht mußt du streiten, wenn die Liebe gegen Gott und den Nächsten in dir soll geboren, in dir soll erzogen werden. Also streite für Gott wider die Selbstsucht, die eine Widersacherin alles Göttlichen ist.

Wenn Christus lehret: suche zuerst das Reich Gottes, und zerbrich dir das Herz nicht mit all den peinlichen Sorgen um Brod und Decke für sich und die Deinen; so lehret er nichts anderes, als: den Thron deines Gemüthes, der Gott allein gebühret, den nimmt die Selbstsucht ein. Die Selbstsucht ertödtet in dir den Sinn für das Ewige, die versenkt dich in den Dienst des Zeitlichen, die macht dich mißtrauisch auf die Vorsehung, die ängstiget dich mit irdischen Sorgen zu Tode. So streite denn wider die Selbstsucht für Gott, der dir das ewige Reich anbeut und die zeitliche Nothdurft darreicht. Streite für Gott wider die Selbstsucht, die eine Widersacherin alles Göttlichen ist.

So ist denn unsere ganze Lebensbahn hienieden eine Streiterbahn, und die rechte

Lebensweisheit des Menschen ist die Weisheit des Tapferen, der seinen Kampf für Gott mit heiligem Muthe beginnt, mit erneuertem Muthe fortsetzet, und mit siegendem Muthe vollendet.

Streite für Gott, und du wirst mit Gott siegen, und in Gott die Herrlichkeit des Sieges geniessen: dies ist für den Christen die Verheissung aller Verheissungen.

Die Verheissung aller Verheissungen ist nach den heiligen Urkunden diese: Alle, die an Christus glauben, werden den heiligen Geist empfangen: der wird sie zu Kindern Gottes und zu Erben Gottes machen. Als Kinder Gottes können sie nicht anders, als für das ewige Reich ihres Vaters streiten; als Erben Gottes können sie nicht anders, als das ewige Reich ihres Vaters in Besitz nehmen. Das heißt: dem Christen ist der Geist Gottes und mit dem Geiste Gottes die Macht zu streiten, und mit der Macht zu streiten der Sieg, und mit dem Siege die Frucht des Sieges, das ewige Leben, verheißen: du wirst mit Gott siegen! dies ist also der Inbegriff aller Verheissungen.

II.

Daß für Gott streiten und mit Gott siegen, der ganze Geist des göttlichen Christenthums sey, erhellet, so wie aus der Lehre, also auch, und ganz vorzüglich aus dem Leben Christi.

Denn, was war das Leben Christi anders, als ein ununterbrochener Streit für die Ehre seines himmlischen Vaters, und ein vollendeter Sieg in und mit dem himmlischen Vater? — ein Streit, der nur mit dem Opfer seines Lebens für das Heil der Welt endete, und ein Sieg, der den Sieger über alle Thronen zur Rechten des Vaters erhöhte. Sein ganzes Leben — Ein ununterbrochener Streit. Denn, das wäre ein gar zu flacher Anblick seiner Geschichte, wenn man glauben könnte, Christus, der in Allem versucht ward, hätte nur in der Wüste, ehe er sein öffentiches Leben antrat, wider den Versucher zu streiten gehabt. O! der unerschöpfliche Geist der Versuchung, dieser eigentliche Geist der Finsterniß, begnüget sich nicht mit dreyen Angriffen. Dieser Geist der Versuchung war es ja, der in den Zeitgenossen Christi, das Feuer des Hasses wider ihn entzündet; der den regen Haß

bis zur Mordlust gesteigert; der dem unseligen Jünger des Herrn den Gedanken der Verachtung und der Entweihung des heiligen Rufes in die Seele gelegt; der das Todesurtheil wider den Heiligen Gottes ausgesprochen und vollstrecket hat. Das große Wort Christi am Kreuze: Consumatum est, sagt nichts anders, als: Es ist ausgekämpft, der Kampf wider die Macht der Finsternisse, für die Ehre meines Vaters; und wenn Christus neulebendig aus dem Grabe hervorgeht, und die ewige Herrlichkeit seines Vaters in Besitz nimmt, so heißt dieß nichts anders, als:

ich habe die Welt,

ich habe den Tod,

ich habe den Machthaber des Todes überwunden. Und, wie der Ungehorsam des ersten Adams eine Niederlage für das ganze Geschlecht ward, indem sich daraus die Sünde und der Tod auf alle Nachkommen des ersten Stammvaters ausbreitete: so ist der Gehorsam Christi, der im heiligen Streite bis zum Tod am Kreuze ausdauerte, und mit dem Siegeszeichen der Auferstehung gekrönt ward, ein Sieg für das menschliche Geschlecht, indem daraus Gerechtigkeit und ewiges Leben auf alle Nachkommen dieses zweyten Stammvaters ausbreitet. Und dies ist die

wahre, dies ist die göttliche Anschauung von dem Leben des Meßias. Es mußte in ihm die Menschheit durch den Kampf für die Ehre seines Vaters zuerst vollendet und durch die Auferstehung zuerst verkläret werden, damit Er, als der vollendete Erlöser seiner Brüder, als der verklärte Heiland seines Volkes, als der Erstgeborne aus den Todten, das Reich der Sünde, des Todes, der Hölle zerstören, und Gerechtigkeit und Leben und ewige Herrlichkeit in sein neues Geschlecht einführen könnte, wie er es wirklich durch Gründung und Führung seiner Kirche gethan hat.

Und dies ist es, was ich noch darzulegen habe: daß für Gott streiten und mit Gott siegen der ganze Geist des göttlichen Christenthums sey, erhellet am deutlichsten

III.

aus der Kirche Christi.

Denn die Kirche Christi ist nach dem göttlichen Gedanken ihres Stifters nichts anderes, als ein lebendiger und in alle Welt ausgebreiteter Verein gesalbter Streiter für das Reich

Gottes und gekrönter Sieger im Reiche Gottes: Schon die bloße Bedeutung des Wortes Christi, würde dies zur Genüge beweisen. Denn Christ, von Christus, heißt ein Gesalbter, das ist: wie Christus mit der ganzen Fülle der Gottheit gesalbet war, so ist der wahre Christ gesalbet mit dem Geiste Christi — nach dem Maße seiner Empfänglichkeit und seiner Treue. Und, wozu wäre der Christ mit dem Geiste Christi gesalbet, als um für Gott zu streiten und mit Gott zu siegen? Christ seyn, heißt gesalbt seyn zum Streite, heißt eingeweiht seyn zum Siege.

Aber noch einleuchtender wird dieß, wenn wir

1.) Den Ursprung,

2.) Die Fortpflanzung, und

3.) Das Leben der Kirche mit festerem Blicke betrachten.

I.

Auffahrend zum Vater, geboth Jesus seinen verwaisten Jüngern, seinem Namen bis an die äußersten Gränzen der Erde Zeugniß zu geben:

aber dieses Zeugniß nicht erschallen zu lassen, bis sie der heilige Geist dazu volltüchtig gemacht hätte. Eben deßhalb beharreten sie zu Jerusalem in stiller Andacht und in geselliger Eintracht, bis die Stunde schlug, die sie mit dem Geiste des Lichtes, der Liebe, des Lebens durchströmte. Nun gerade dieser Geist des Lichtes war es, der sie zu Streitern für das Licht wider die Finsterniß; dieser Geist der Liebe war es, der sie zu Streitern für die Liebe wider das Böse; dieser Geist des Lebens war es, der sie zu Streitern für das Leben wider Tod und Hölle weihete. Das Wort ihres Mundes war nun ein fortschallendes Zeugniß für Christus, ein freyes, öffentliches Bekenntniß: „Gott in Christus ist das Heil der Welt: in Ihm ist Gnade, Vergebung der Sünde, Gerechtigkeit, ewiges Leben.“

Und dieses Bekenntniß ward mit einem heiligen Wandel, ward mit himmlischer Geduld, ward mit vollständiger Opferung all ihrer Kräfte, ward mit Darangebung ihres Lebens — ward mit dem Zeugentode versiegelt. Und dies Bekenntniß Christi, mit heiligem Wandel, mit himmlischer Geduld, mit vollständiger Selbstaufopferung, mit

Darangebung des Lebens und mit dem schönen Zeugentode versiegelt, war eben der große Streit der Apostel für Gott, und der herrliche Sieg mit Gott.

Es war der große Streit für Gott. Denn ein jeder Schritt, den sie in ihrem Zeugenamte thaten, war ein Schritt auf den Kampfplatz, zuerst unter ihren Brüdern, den Israeliten, und nachher unter den abgöttischen Völkern. Ein jedes Zeugniß für Christus war das Looszeichen eines neuen Widerstandes von der falschen Gerechtigkeit der Juden, oder von der falschen Weisheit der Heiden; eine jede Wunderthat, die sie im Namen Christi verrichteten, ward als eine Art Kriegserklärung gegen den Aberglauben der Einen und gegen den Götzendienst der Anderen angesehen. Ueberall, wo sie das Wort von dem Kreuze verkündeten, wurden die neuen Zeugen als ein Fluch der Völker ausgestossen, und ihr Zeugniß als Wahn- und Un-sinn verspottet. Und dieser große Streit für Christus ward eben ein herrlicher Sieg mit Gott. Denn, wenn schon die Macht der Finsternisse in der Mehrwahl die Herrschaft behielt: so ist doch das göttliche Licht, daß die Apostel in ihrem

Zeugniße leuchten ließen, durch eben den Gott, der sich zu ihrem Bekenntnisse bekannte, und das innere Gehör der Horchenden aufschloß, in unzähligen Menschen herrschend geworden — über die Finsternisse. Gott in Christus siegte in den Aposteln und durch die Apostel, indem sich täglich eine neue Anzahl von Bekennern Christi an die ersten Zeugen anschloß, und die kleine Heerde zu einer großen Gemeine anwuchs.

Die Kirche Christi ist also dadurch eine Kirche, eine heilige Gesellschaft, ein himmlischer Verein geworden, daß der heilige Geist zuerst die Apostel, und dann durch die Apostel immer mehrere und mehrere zum lebendigen Glauben an Christus, zum kräftigen Zeugniße von Christus, und zum muthigen Streite für Christus rüstete. So viele Christen, so viele Streiter für Gott; so viele Christen, so viele Sieger mit Gott. Dieser edle, sieghafte Streitersinn ist also so recht und in ausgezeichneter Bedeutung mit der christlichen Kirche geboren worden.

2.

Dieser edle, sieghafte Streitersinn ist auch mit der christlichen Kirche fortgepflanzt wor-

den, so, daß die Ausbreitung der Kirche nichts ist, als die Verewigung dieses edlen, sieghaften Streitersinns.

Denn, wie z. B. Petrus, Johannes und Paulus ꝛc. von dem Geiste Christi angewehet, als unerschrockene Zeugen Christi auftraten, als so viele Gefäße den Namen Christi vor Königen und Völkern umhertrugen, und überall das ewige Wunder der Liebe — ich meyne den Rathschluß, die Menschen durch Christus selig zu machen, — den sie als Zeugen verkündeten, als tapfere Streiter mit Kraft und Geist vertheidigten, so sind nach ihnen Timotheus, Ignatius, Polykarpus ꝛc. als Zeugen desselben Christus aufgetreten, haben als offene Gefäße denselben Namen umhergetragen, haben als kräftige Kämpfer dasselbe ewige Wunder der Liebe — denselben Rathschluß, Himmel und Erde in und durch Christus wieder zu vereinigen — mit Geist und Kraft vertheidiget. So traten später in die Reihen der Kämpfer Cyprianus, Augustinus, Chrisostomus — und wie sie alle heissen, die auserwählten Rüstzeuge der Wahrheit, die als so viele Zwischenhände das ewige Evangelium — endlich uns selber über-

überreichen konnten, mit dem ernsten Auftrage, daß auch wir dasselbe Evangelium mit Geist und Kraft vertheidigen und der Nachwelt überliefern sollten, damit sie es mit demselben Auftrage wieder an die weitern Nachkommen übermachen möchte. Ja, du göttliches Kleinod! (ich habe noch immer die Wahrheit, die da selig machet, im Auge) dich nahm Christus aus dem Herzen seines Vaters, dich übergab Christus seinen Aposteln, dich übergaben die Apostel des Herrn ihren Jüngern, und diese wieder andern, bis du von Hand zu Hand in die unsere kamst. So bist denn, durch Christus aus dem Schoose des Vaters auf die Erde gebracht, in den Schooß der Kirche niedergelegt und durch die Hand der Kirche uns übergeben worden!

Heilig bist du mir, wahrhaftig ein göttliches Kleinod! heilig alle Zwischenhände, die von Christus bis zu uns herabreichten und dich an uns übergeben konnten. Heilig sind mir unter den spätern Zwischenhänden Columban, Gallus, Kilian, Willebrord, Bonifacius, welche die Hinterlage der Apostel in Deutschland und in der Schweiz unter die Völker gespendet haben. Heilig sind

mir noch in unseren Tagen alle Hände, die dasselbe Kleinod der Apostel, von der Vorwelt empfangen, treu bewahren und auf die Nachwelt überliefern.

Ein wunderbares Gefühl übermannet mich in diesen Betrachtungen. Ich kann nicht anders, ich muß auch hier, da ich so viele, die mit mir den ehrwürdigen Beruf des Geistlichen theilen, unter meinen Zuhörern erblicke, ich muß auch an dieser Stätte als Prediger aussprechen, was ich als Lehrer an der Universität vor den Kandidaten der Seelsorge so oft gesagt habe: „Nachdem Christus die Wahrheit aus dem Schoose des Vaters herniedergebracht, in dem Schoose der Kirche niedergelegt, und durch unzählige Zwischenhände auch uns anvertraut hat: so komt es auf uns, so kommt es auf euch, meine Lieben, so kommt es auf die nachwachsenden Sprößlinge des Priesterstandes an, ob die Religion, die wir aus der Hand Christi empfangen haben, in unseren Händen ersterben, oder lebendig durch uns auf die Nachwelt übergebracht, auch noch das Heil der spätesten Zeiten werden solle.“ Denn, obgleich die Wahrheit unser nicht bedarf, um

sich auszusprechen, indem, wenn die Menschen schwiegen, ihr selbst die Steine Zeugniß geben würden: so bleibt es doch nach dem menschlichen Gang der Dinge, unwidersprechbar, daß, wenn wir von der Kirche ernannte Priester, Prediger den Namen Christi verschweigen, oder einen anderen Erlöser als ihn verkünden würden, das Wort Gottes auf vielen Bergen und in vielen Thälern, auf denen es jetzt noch schallet und in denen es jetzt noch wiederhallet, allmählig verstummen und so die Religion, die noch lebend auf uns kam, in uns ersterben, oder wenigstens nur als Leiche an die Nachwelt gebracht werden würde. Beydes sey ferne von uns! Wir wollen die Wahrheit und wir wollen sie lebendig der Nachwelt überliefern, damit sie auch glauben, hoffen, lieben lerne und selig werde, wie wir: das sey unser Streit für Gott, das werde unser Sieg mit Gott!

Zwar weiß ich wohl, es ist in der langen Reihe so vieler Jahrhunderte, vieles nebeneingekommen, was den Streit für Gott, und den Sieg mit Gott auf mancherley Weise entkräftet hat: aber ich weiß auch: das nie schlummernde Auge des höchsten Wächters hat stets dafür gesorgt,

daß der edle, sieghafte Streitersinn in der Kirche Gottes bis auf diese Stunde nie ausgestorben ist. Denn mit ihm wäre die Kirche selbst untergangen. Und sie kann nicht untergehen. —

3.

Diesen edlen sieghaften Streitersinn anzuregen, in Uebung zu bringen und in Uebung zu halten, ist das eigentliche Leben der Kirche Christi.

Schon ihre Täuflinge weihet sie zum heiligen Kampfe ein, indem sie

a.) ihnen auf Stirn und Brust das Zeichen des Kreuzes, dieses Looszeichen des Streites unter der Fahne des Gekreuzigten, einbildet; indem sie

b.) ihnen gleichsam den Eid abfordert, dem Teufel und aller seiner Hoffart, und allen seinen Werken abzusagen; indem sie

c. ihnen Brust und Schultern mit dem Oele salbet, wie ehemals die Kämpfer zum Wettkampfe geölet wurden. Und

d.) die Taufe selber, was ist sie anders, als eine wahre Streiterweihe? „Getauft auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, gehörst du nun nicht mehr unter die Kinder der Finsterniß, sondern unter die Söhne des Lichtes, die, im Lichte wandelnd, das Licht, das Gott selber ist, verherrlichen. Für den hochheiligen Namen des Vaters, des Sohnes, des Geistes zu streiten, ist das Gelübde, das du am Taufsteine abgelegt hast. In diesem Einen hochheiligen Namen zu siegen, ist die Zuversicht, die dir mit der Versicherung des ewigen Lebens geschenkt war.“ Das ist Sinn und Geist der Taufe.

Wenn die Kirche ihre reifende Zöglinge zur Firmung hingeleitet, was will sie anderes, als daß durch Gebet und Auflegung der Hände der Geist der Stärke in neuem Masse den jungen Streitern mitgetheilt werde, damit sie neugestärkt das Böse, das mit dem fortschreitenden Alter sich kräftiger nach allen Richtungen in Bewegung setzet, nun auch muthiger überwinden mögen?

Wenn die Kirche ihren kranken Gliedern die heilige Oelung angedeihen läßt, was will sie

anders, als den sterbenden Muth neu anfachen und zum letzten Kampfe stärken? — deßwegen diese Oelung auch die letzte heißt.

Was von den einzelnen Sakramenten, das gilt von dem ganzen öffentlichen Gottesdienste. Denn der Gottesdienst des Christen ist nichts anders, als eine Wiederholung des Taufgelübdes, nichts anders, als eine neue Offenbarung seines Streitersinnes und eine Neubelebung desselben: „Wir wollen für den Einen Namen des Heiligen streiten! Wir werden in dem Einen Namen des Allmächtigen siegen.“ Das ist das Wesen unserer geheimen und öffentlichen Andacht. Wenn wir das Wort Gottes aus dem Munde eines Evangelisten vernehmen, und in unser Innerstes eindringen lassen; wenn wir das Lamm Gottes, für unsere Sünden geopfert, dem Vater darbringen, und uns mit ihm; wenn wir unsere Sünden bekennen und nach wohlgeprüftem Gemüthe am Tische des Herrn von dem Brode des Lebens essen; wenn wir unsere Lobgesänge mit den Hymnen der Engel vermischen: was soll dies anders, was soll es anders als kund thun und stärken den Glauben an Christus, unseren Vorgänger im Streite und im Siege? Was soll

es anders als kund thun und stärken die Liebe, die ihm im Streite und im Siege nacheilet? Was kann und soll es anders, als kund thun und stärken die Zuversicht, die im Streite nicht unterliegt vor dem Siegesgeschrey?

Was von dem öffentlichen Gottesdienste, das gilt auch von der Erbauung und Einweihung der christlichen Tempel und von der Einweihungsfeyer. Wozu sind so viele herrliche Tempel, wie dieser da, in der ganzen christlichen Welt erbauet worden, als daß sie, als so viele Säulen der Wahrheit das große Geheimniß des Christenthums ausrufen sollen, das Geheimniß: Wie die vielen Bauhölzer durch Kunst in einander gelegt, wie die unzähligen Steine, durch Kütte vereint, Ein Haus ausmachen: so sollen wir Christen, durch die Kütte der Liebe vereint, Ein Herz und Eine Seele seyn zum Streite für Gott und zum Siege mit Gott? Wozu sind alle die Tempel in der christlichen Welt eingeweiht worden, als daß sie, als so viele stumme Prediger, uns beym Eintritte in ihre Hallen unsere Gelübde und unsere Hoffnungen in die Seele rufen sollen, unsere Gelübde, für Gott zu streiten; unsere Hoff-

nungen, mit Gott zu siegen? Wozu feyerten alle die Tempel die jährlichen Gedächtnißtage ihrer Einweihung, als daß der sinkende Muth zum heiligen Streite wieder erhöht und der schwankende Sieg für Gott entschieden werden sollte? Wozu feyert dieser Tempel, in dem wir uns heute versammelt haben, seinen Einweihungstag, als daß wir alle, eingedenk des Wortes Jesu: Vater, dein Wille geschehe auf Erde, wie im Himmel, uns erheben von der Erde, uns verlieren in die Chöre der Engel, und von ihnen, als die edlen, gekrönten Kämpfern für Gottes Reich, und besonders von dem Fürsten der Helden Gottes, Michael, lernen sollten — die höchste Weisheit des Himmels und der Erde, die nämlich:

Für Gott zu streiten, und
Mit Gott zu siegen?

Prüfung
unserer Gebete.

Dritte Rede,
gehalten am
Rosenkranzfeste,
in der
Pfarrkirche zu Rothenburg,
im
Kanton Luzern.

Vielmehr selig sind die, welche das Wort Gottes hören und bewahren.

Lukas XI.

Wir Christen haben an jedem ersten Tage der Woche, am Sonntage, einen allgemeinen Festtag der Unsterblichkeit, der Auferstehung, des ewigen Lebens. Der heutige Sonntag ist aber nicht bloß ein allgemeiner Festtag des ewigen Lebens; er ist überdem ein besonderer Festtag des Gebetes, des wahren Gebetes, in welchem das Auge des Christen den Anfang, das Morgenroth, und gleichsam die erste Regung des ewigen Lebens erblicket. Der heutige Sonntag heißt, als Festtag des Gebetes, auch „Rosenkranzsonntag;“ denn wie die Rosen, in einen Kranz gesammelt, den lieblichsten Duft verbreiten, so sind die Gebete der heiligen Gott-geweihten Seelen ein liebliches Rauchwerk vor dem Angesichte des Herrn. Offenb. VIII. 4. 5.

Beten, M. L., sollen wir nicht nur alle Tage, unser ganzes Leben soll Ein Gebet seyn. Heut aber sollen wir unsere Gebete prüfen, ob sie christliche, ob sie Gott gefällige Gebete seyn. Dazu ladet uns der Festtag des Gebetes ein. Um Euch, M. L., zu dieser Selbstprüfung nähere Anleitung zu geben, will ich von der Weise zu beten, die Ihr den Rosenkranz nennet, das sagen, was der Absicht der katholischen Kirche das Angemessenste, und zugleich das Schicklichste seyn wird, euch in das Heiligthum des christlichen Sinnes einzuführen.

Darauf, soviel weiß jeder wohlunterrichtete Christ, darauf kommt es vor Gott nicht an, wie oft ihr den englischen Gruß, das Gebet des Herrn wiederholet; aber darauf kommt Alles an, wie das Herz und das Leben des Betenden beschaffen sey. Nun frage ich: wie müßte das Gemüth und das Leben dessen beschaffen seyn, der das Gebet, das Rosenkranz heißt, nach dem Sinne der Kirche verrichtete? Wir werden sehen, daß das Gemüth und das Leben dessen, der nach dem Sinne der Kirche betete, überaus gottselig seyn müßte.

Die Kirche hat ihren Sinn in dem Kirchengebete des Sonntags, das ich für euch wörtlich übersetzt habe, klar genug ausgesprochen. Das Kirchengebet lautet also: „Gott, dessen Eingeborner durch Sein Leben, Sterben und Auferstehen den Preis des ewigen Heiles erworben hat, verleih uns, daß wir diese Geheimnisse an dem h. Rosenkranze der seligen Jungfrau Maria erwägen, und nachahmen das, was sie in sich fassen, und erlangen das, was sie verheissen, durch denselben Jesum Christum unsern Herrn."

Aus dem Inhalte dieses Kirchengebetes ersehet ihr, ohne weitere Erklärung, wohl von selbst, daß wir, wenn wir das genannte Gebet in dem Sinne der Kirche verrichten wollen, vor allem bey eben diesem Gebete, die Geheimnisse des Lebens, Sterbens und Auferstehens Christi andächtig erwägen, und durch diese andächtige Erwägung kräftig zur Nachahmung des Beyspiels, das uns Christus hinterlassen, und tüchtig zur Erlangung dessen, was uns Christus verheissen hat, werden sollten.

In den Geheimnissen des Lebens, Sterbens und Auferstehens Jesu Christi liegt offenbar

1.) die heilsamste, liegt, rechtverstanden, die Grund-Wahrheit des Christenthums; liegt

2.) das vollkommenste Beyspiel; liegt

3.) die tröstliche Verheissung. Die Wahrheit sollen wir fleißig erwägen, das Beyspiel treu nachahmen; die Verheissung zuversichtlich ergreifen. Darum fleht die Kirche durch den Mund der Priester, daß wir, die Wahrheit erwägend, das Beyspiel nachahmen, und die Verheissungen an uns erfüllet werden mögen.

Wenn also der Christ seinen Rosenkranz auf eine christliche Weise betet, so erwäget er

1.) die Grundwahrheit des Christenthums, die ihm in dem Leben, Sterben und Auferstehen Christi geoffenbaret; so ahmet er

2.) das Beyspiel nach, das ihm darin vorgehalten; so ergreifet er

3.) die Verheissung, die ihm dadurch gegeben ist.

Ferners: Euer vortrefflicher Seelsorger hat es euch wohl schon oft genug in das Herz gesprochen

und ihr habt es gewiß schon selbst begriffen, daß alles wahre Gebet, im Grunde nichts anderes, als Glaube, Liebe, Hoffnung sey.

Dies vorausgesetzt, sage ich: Wenn der Christ das genannte Gebet auf eine christliche Weise verrichtet;

so ist es 1.) der Glaube, der die Wahrheit, die Grundwahrheit des Christenthums fleißig erwäget;

so ist es 2.) die Liebe, die dem himmlischen Beyspiele treu nachfolgt;

so ist es 3.) die Hoffnung, die die göttliche Verheissung mächtig ergreift.

* * *

Der du deine Wohnung im Himmel, deinen Lehrstuhl in den Herzen der Menschen hast, lehre uns glauben, lieben, hoffen — dann hast du uns auch beten gelehrt!

1.

Wenn der Christ das Gebet, das wir den Rosenkranz nennen, auf eine christliche Weise

verrichet: so ist es der Glaube, der die Grundwahrheit des Christenthums erwäget. Denn es ist uns diese Grundwahrheit in dem Leben, Sterben und Auferstehen Christi wirklich geoffenbaret, und der betende Christ erwäget sie, und was in dem Christen sie erwäget, ist eigentlich Glaube.

Es ist die Grundwahrheit des Christenthums in dem Leben, Sterben und Auferstehen Christi uns wirklich geoffenbaret. Denn das Leben, das Sterben und die Auferstehung Christi sind eine That-Offenbarung des ewigen Rathschlusses, der die Grundlehre des Christenthums ausmacht.

„Es war in dem Schoose der Ewigkeit vor Grundlegung der Welt der Rathschluß in dem Vaterherzen Gottes gefaßt, die sündige Welt durch Christus zu erlösen und selig zu machen.“ Dieser geheimnißvolle Rathschluß ward in der Fülle der Tage in und durch Christus wirklich an das Tageslicht gebracht, und ward durch das Leben, Sterben und Auferstehen Christi an das Tageslicht gebracht, indem er eben dadurch schon in Erfüllung gieng und eben dadurch

durch seine weitere Vollführung erhalten wird. Das Leben und Sterben Christi waren gleichsam Ein Opfer für die Sünde der Welt, Ein Opfer im Auge des Vaters und im Blicke des Messias. Ja wahrhaftig, das Eine Opfer für die Sünden der Welt. Schwer, schwer drückt das Joch der Sünde jedes aus dem Schlummer geweckte, und durch die Stimme der Gerechtigkeit erschreckte Gewissen, und mit dem Gewissen das mitfühlende Herz. Und das erschreckte Gewissen wird nicht beruhiget, und das mitfühlende Herz wird nicht gestillet, bis es in Christus erblicket das Lamm der Versöhnung. Dies ist so wahr, daß selbst die seligen Glieder der verklärten Kirche, das Lamm, geschlachtet vor Weltanfang, nicht aus dem Auge lassen und kein höheres Lied singen können, als: Ehre Gott und dem Lamme!

Wie das Leben und das Sterben Jesu Christi das Eine Opfer für die Sünden der Welt; so wird die Auferstehung und die damit verbundene Erhöhung Christi das Heil der Welt seyn. Denn durch die Auferstehung gieng Christus in seine Herrlichkeit ein, und das Herrschen Christi, des Erstandenen, des Erhöheten, ist nichts

anderes als ein lauteres Seligmachen — zur Rechten des Vaters. Von da aus sendet er seinen heiligen Geist; von da aus regieret er seine Kirche; von da aus erschüttert er das Gewissen des Sünders, reiniget das Herz des Neufühlenden, vergiebt die Sünden des Bekennenden, macht gerecht den Glaubenden, macht selig den Liebenden.

Die Erlösung und Seligmachung des menschlichen Geschlechtes ist also das Geheimniß aller Geheimnisse, die Grundwahrheit des Christenthums.

Diese Grund-Wahrheit erwäget der betende Christ. Er hat ein still-sinniges Gemüth, das jedes Gottes-Wort in sich aufnimmt, in sich hin und wieder legt, in sich eigentlich erwäget (auf die Wage leget), in sich bewahret. Er hat den köstlichen Mariensinn, der die himmlische Wahrheit, diesen Keim des ewigen Lebens, in sich behält (Luk. II. 51.), daß er nicht von den Gedanken des Leichtsinnes verdränget, nicht von Dörnern der Lebenssorgen ersticket, nicht von den felsichten Stellen des Herzens ertödtet werde. Und dies stille Erwägen unterscheidet den Gedan-

ken und gefühllosen Wortsprecher von dem wahrhaft Betenden. Der Gedanken- und Gefühl-lose spricht wohl auch die Worte: Jesus Christus, der für uns gegeisselt, mit Dörnern gekrönt, gekreuziget worden, der von den Todten auferstanden, der in den Himmel aufgefahren ist — in der Kirche mit dem betenden Volke aus: aber es geht ihm davon nichts in das Herz: was in jedem Betenden, der Ein wahrer Beter ist, betet, das Herz, bleibt bey dem blossen Wortsprechen ohne Rührung, ohne Nahrung, ohne Lebensfülle — bleibt leer, kalt, todt. Ganz anders der wahrhaft Betende. Er zerbricht die Schale der Worte, in welcher der Kern liegt und holt ihn heraus und nährt sich davon; sieht Jesum in Getsemane mit dem Tode ringen, sieht Ihn am Kreuze erblassen, sieht Ihn neu-lebendig unter seinen Brüdern, sieht Ihn zur Rechten seines Vaters; gräbt die Erniedrigung und die Erhöhung des Herrn tief in sein Gemüth, und lebet darin. —

Dies stille Erwägen ist das Werk des Glaubens. Glaube ist es, was die Vergangenheit zur Gegenwart macht, was das Leben und Sterben Christi als das Eine Opfer für das Heil der

Welt sich so vergegenwärtiget, als wenn es erst außer Jerusalem vollbracht würde. Glaube ist es, was die Ewigkeit in die Zeit hernieder zieht, was das Unsichtbare sichtbar macht, was das Ferne nahe bringt, was z. B. Christum zur Rechten des Vaters vor das Auge des Geistes so klar hinstellt, daß wir ihn mit Stephanus sehen können.

Und dies ist das wahrhaft göttliche, doppelte Kunstwerk des Glaubens, daß durch seinen Machtspruch das, was längst geschehen ist, sich wieder erneuert, und was einst in voller Herrlichkeit erscheinen wird, jetzt schon in seliger Ahnung genießbar wird. Kurz: Glaube ist es, was, in der Vergangenheit leben, was in der Ewigkeit daheim seyn kann. Der Glaube erwäget.

2.

Wenn der Christ das Gebet, das wir Rosenkranz nennen, auf eine christliche Weise verrichtet; so ist es die Liebe, die dem himmlischen Beyspiele, das uns in dem Leben und Sterben Christi vorgehalten wird, treu nachfolgt.

Es ist in dem Leben und Sterben Jesu Christi wirklich das schönste Beyspiel alles Guten dargestellt.

Das Gute ist in Gott die Liebe; denn Gott ist das Gute selbst und: Gott ist die Liebe selbst. Das Gute im Menschen ist eben die Liebe, die in Gott ruhet und unter Menschen den Willen Gottes vollbringet, im steten Gehorsam gegen alle Gebote des höchsten Gesetzgebers, und in steter Ergebung gegen alle Führungen des höchsten Regenten. Das Gute, die Liebe hat sich in Christus, als im vollkommensten Abglanze des ewigen Vaters geoffenbaret. Er ruhete mit Geist und Gemüth — liebend, in seinem Vater — denn der Wille des Vaters war sein Wille, die Ehre des Vaters seine Ehre. Daher war sein innerstes Leben ein ununterbrochenes Gebet, als Seele, als all sein Thun und Lassen, sein Lehren und Wirken, sein Schweigen und Leiden, sein Leben und Sterben.

Diese im Himmlischen, im Göttlichen ruhende Liebe war aber auch stets geschäftig auf Erde: Er gieng wohlthuend und segnend vorüber, und dies Vorübergehen im Wohlthun und Segnen, war sein eigentliches Leben. Auf Bergen und in Thälern, an Ufern und auf der See, in verschwiegenen Kammern und auf dem Felde, in Städten und in Flecken, im Tempel und im

Speisesaal, im engeren Kreise und vor allem Volke, vor Verbrechern und vor Richtern, überall verkündet er den heiligen Namen seines Vaters, das wahre Reich Gottes, das ewige Leben. Leidende erquicken, Weinende trösten, Belastete erleichtern, Irrende zurecht weisen, Verlorne suchen, Zerstreute sammeln, Getrennte vereinigen — das war sein göttliches Leben auf Erde. Daß Blindgeborne die Sonne sehen, und auch erblindende Gemüther sehen — die bessere Sonne, Ihn: daß Lahme auf Erde wandeln, und auch gelähmte Geister sich frey bewegen im Reiche Gottes; daß Todte auferstehen aus ihren Gräbern, und auch Seelen erwachen aus dem Todesschlafe: diese neuen Schöpfungen sind Thaten seiner Liebe. Wenn er auf Reisen sich müde gegangen hat, und am Jakobsbrunnen ausruhet — der Leib: so arbeitet sein Geist am Heile einer Verirrten, und, indem sie Wasser schöpfet, ihren Durst zu löschen, findet sie in ihm eine Quelle des ewigen Lebens. Und, wenn die Tageslast schwer drückend auf ihm lag, so besteht sein Feyerabend darin, daß er Mütter und Kinder segnet, und sie beyde zu Genossen des himmlischen Reiches einweihet.

Die Liebe Christi, im Himmlischen ruhet, war nicht nur thätig auf Erde (wie mein Vater stets wirket, so wirket auch der Sohn. Joh. V.): sie konnte auch dulden, wie Gott duldet. Die Liebe Christi ertrug die Unarten der Jünger, den Undank der Nation, den Haß der Großen, den Neid der Gelehrten, die Lästerungen beyder, die Unbeständigkeit der Schwachen, die Verfolgung der Bösen, — und trank auch den Todesbecher, gefüllt mit Schmach, Schmerz und Angst — und trank ihn mit Würde, mit Ergebung — ein Opfer für das Heil der Welt — nicht, ein Opfer, sondern das Opfer für das Heil der Welt. Und, damit ihr nicht etwa glaubet, als wäre es dem Sohne Gottes ein Leichtes gewesen dies alles zu leiden; so sehet ihn zittern und zagen am Anblicke des nahen Todes, und höret das Angstgeschrey des Sterbenden am Kreuze. Aber die Liebe erlag nicht in der Ohnmacht, die Liebe vergieng nicht im Angstgeschrey, sie lebte, mitten in der Todesnoth, neu auf, und vollendete das Musterbild des Gehorsames und der Ergebung, und sprach mit siegender Zuversicht: Es ist vollbracht: in deine Hände, Vater, empfehle ich meinen Geist!

Dies vollendete Beyspiel ist es nun, was der Betende nachahmet. Denn das Wesen des Gebetes besteht darin, daß es den Menschen in das Heilige, das er anbetet, allmählig verwandelt. Der den wahren Gott anbetet im Geist und in der Wahrheit, wird in dieser Anbetung immer mehr Geist und Wahrheit, immer Gott ähnlicher, immer mehr ein Ebenbild dessen, was er anbetet. Es leuchtet die ewige Wahrheit, der er sich hingiebt, immer heller aus ihm hervor; es scheinet die ewige Liebe, der er huldiget, immer lebendiger aus ihm hervor.

Jmitari, quod colimus, est summa religio, nachahmen, was wir anbeten, ist also wahre Religion, wie mit Augustinus alle Weisheit lehret. Es wird also der betende Christ das Beyspiel, das ihm in dem Leben und Sterben Christi vorgehalten wird, zu seinem Vorbilde machen, und nicht ruhen können, bis das Vor-bild in ihm ein treues Nachbild geworden seyn wird. Der Geist Christi wird ihn lehren, in dem Willen des himmlischen Vaters ruhen, wie Christus ruhte, den Willen des himmlischen Vaters auf Erde vollbringen, wie ihn Christus vollbrachte, und den Leidensbecher mit Würde, mit Ergebung

trinken, wie ihn Christus trank. Denn der Leidensbecher, der den Völkern der Erde von Zeit zu Zeit unter allerley Gestalten gereicht wird, geht den Christen nicht vorbey. O, es werden viele heiße Thränen unter dem Monde geweint; werden viele harte Seufzer ausgestoßen und noch mehrere unterdrückt. Und diese Thränen, und diese Seufzer sind den Augen, sind dem Herzen des Christen nicht fremde. Aber es steht ihm ein Freund zur Seite, der die Thräne trocknete, der dem Seufzen leichtere Bahn macht. Mitten in der Thränensaat tritt ihm Christus unter das Auge, und ruft ihm neues Leben in die Seele:

Die mit Thränen säen, werden mit Jubel ärnten.

Auch Ich mußte leiden und durch Leiden in meine Herrlichkeit eingehen.

Sieh hier meine Fußtritte auf der Leidensbahn: Ich als dein Vorgänger habe sie dir hinterlassen, damit du denselben nachgehen mögest.

Ich habe liebend mein Leben für die Sünden, für dich geopfert: was kannst du weniger thun, als für den leben, der für dich gestorben ist?

Lerne leiden! denn Leiden heißt doch nur dem leben, der für dich gestorben ist!

Dies Wort Christi schaffet treue Nachahmer des Gekreuzigten. Denn es wecket die Liebe und der Liebe ist es gegeben, den Liebenden nach und nach in das Bild des Geliebten zu verklären.

Was Christum den Gekreuzigten nachahmet, ist die Liebe. Daß ein Mensch, der sich zum Knechte der Sinnlichkeit, zum Sklaven der Ungerechtigkeit hingegeben hat, wieder ein Diener Gottes, ein Diener der Gerechtigkeit werde, daß der Mensch, der das Bild des Thieres, das Bild der Hölle an sich gebracht, wieder das Bild Christi an sich trage, und um es an sich tragen zu können, in sich nachbilden lerne: wie sollte dies Wunder aller Wunder anders geschehen können, als durch die schöpferische Macht der Liebe?

Nur die Liebe kann so vergestalten, verwandeln, verklären — das Gemüth des Menschen, daß es ein Ebenbild Christi werde, wie Christus Gottes Ebenbild ist nur die Liebe, die der heilige Geist in das empfängliche Herz ausgießt, und die sich im Gebete beweget und stärket und stählet, nur diese Liebe ist es, die Christo ähnlich, ihm auch gleich werden kann; nur diese Liebe ist es, die Christo ähnlich, ihm gleich wer-

werden will; nur diese Liebe ist es, die Christo ähnlich, ihm gleich wird, und gleich macht — den ganzen innern Menschen. Wahrhaftig, wer liebt, hat das Gesetz erfüllt. Ihr Lieben, lasset uns lieben, würde auch hier Johannes sagen, und — nicht vergebens sagen.

3.

Wenn der Christ das Gebet, das wir Rosenkranz nennen, auf eine christliche Weise verrichtet: so ist es die Hoffnung, die die göttlichen Verheissungen mächtig ergreift.

Daß uns in dem Geheimniße der Auferstehung und Erhöhung Christi die tröstlichste Verheissung gegeben sey, liegt für uns Christen außer allem Zweifel. Denn wir können die Auferstehung und Erhöhung Christi für nichts Geringeres halten, als für ein in göttlichen Thatsachen ausgesprochenes Wort Gottes, das die Apostel in aller Welt umhertrugen, das der Geist Gottes allen Jüngern Christi, die dem Worte der Apostel glauben, in die Seele schrieb, das in allen christlichen Kirchen bis auf diese Stunde wiederhallet, das Wort Gottes:

„Sieh! so ward der, welcher sich unter Alle erniedrigte, über Alle erhöht! So ward der, welcher als das Opferlamm für Alle in den Tod gieng, durch seine Auferstehung und Erhöhung, als Hirt für die ganze Heerde Gottes verkläret! So wird jeder, der mit Christus leidet, mit Christus verherrlichet! So wird jeder, der das Bild des Gekreuzigten trägt, in das Bild des Erstandenen verklärt werden!“

Dies Wort Gottes, durch die Auferstehung und Erhöhung Christi ausgesprochen, ist nicht nur eine tröstliche Verheissung, sondern die tröstlichste, ist die Verheissung aller Verheissungen:

„Wir werden Christo gleich seyn, und ihn sehen, wie er ist. Die Fülle der Seligkeit und Herrlichkeit, die dem Haupte, Christus, inwohnet, wird allen Gliedern seines Leibes zu Theil werden. Jetzt ist unser Leben mit Christus in Gott verborgen, einst wird es offenbar werden in Christus und in uns.“

Diese Verheissung aller Verheissungen ergreift der betende Christ. Denn wie der sinnlische

Mensch sinnliche Dinge ergreift z. B. das Brod zur Selbsternährung, das Schwert zur Selbstvertheidigung: so ergreift der geistliche Mensch das geistliche Gut — als Brod, das ihn stärket, als Schwert, das sein besseres Leben vertheidiget. Und das ist der höchste Adel des Menschen, daß er, obgleich noch in der Zeit wallend, dennoch jetzt schon ergreifen kann das ewige Leben, das er einst in ungetrübter Fülle genießen wird.

Was nun das ewige Leben, als die Verheissung aller Verheissungen, in dem Betenden jetzt schon ergreift, das ist die Hoffnung, die das Thor der Ewigkeit durchbricht, und die Stralen des Vaterlandes in das dunkle Pilgerland herüberholet. Die Hoffnung blicket jetzt schon hinein in die seligen Wohnungen, die Christus im Hause des himmlischen Vaters für seine Jünger zurechtgemacht hat; sieht jetzt schon die Kronen der Herrlichkeit, die für sie hinterlegt sind; sieht jetzt schon die Palmenzweige, welche als Zeichen des überstandenen Kampfes, die vollendeten Gerechten schmücken werden; hört jetzt schon aus dem Munde Christi das Wort des Trostes: Harr nur noch eine Weile drüben, bald wirst du herüber seyn, und die Früchte deiner Geduld ein-

änten. Und dies Wort Christi macht sie sich zum Anker, und stützet sich darauf, besonders in den Stunden des heisseren Kampfes. — —

Brüder! Schwestern! das heißt beten! Wenn nämlich der Glaube die Grundwahrheit des Christenthums andächtig erwäget; wenn die Liebe das himmlische Beyspiel Christi treu nachahmet; wenn die Hoffnung die göttliche Verheissung mächtig ergreift: o, dann, dann ist unser Gebet Gott gefällig, denn das Gemüth und das Leben des Betenden — ist es auch. —

An diesem Prüfsteine wollen wir von nun an unsre Gebete prüfen, und wir werden unser Herz und unser Leben zugleich geprüft haben.

An diesem Prüfsteine wollen wir all unsre Gebete prüfen, und wir werden zugleich unser Herz und unser ganzes Leben geprüfet haben.

Von einem deiner Gebete, theure Pfarrgemeine, kann ich wohl nicht zweifeln, daß es Stich hält — an diesem Prüfsteine.

Als dein Seelenhirt an einer Krankheit darniederlag, die das Band, welches ihn an dich

und an das Leben knüpfte, zu lösen drohte: da konntest du, Ein Herz, Eine Seele mit ihm, in diesem Tempel und in deinen Wohnungen, brünstig zu Gott flehen: „Vater des Lebens, laß ihn nicht sterben, laß ihn bald wieder auf festem Beine stehen, daß er uns noch recht lange auf der Bahn des ewigen Heils vorangehen, unsre Kinder zu Christus führen, unsre Kranken mit dem Troste der Unsterblichkeit erquicken, unsre Sterbenden sanft zu dir hinüber geleiten, und erst, in den spätesten Jahren, von seiner Heerde getrennt werden möge."

So betete in dir der Glaube, die Liebe, die Zuversicht, und noch in dieser Stunde danke ich an dieser Stätte, mit dir und deinem Hirten, Gott dem Herrn, daß er zu deinem Gebete gesprochen hat — sein allmächtiges

Amen!

Das

Das
Beste und das Seligste,
was
geschehen ist,
geschehen soll,
und
geschehen wird.

Vierte Rede,
gehalten am
Kirchweihfesttage,
in
der Pfarrkirche zu Meggen,
im
Kanton Luzern.

Der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren war.

Lukas XIX. 10.

Das Ereigniß, das der Evangelist Lukas am neunzehnten Hauptstücke erzählt, und das uns die Kirche an jedem Kirchweihfeste vorlist, ist ungleich denkwürdiger, als es wohl bey dem ersten Anblicke den meisten auch denkenden, Christen scheinen mag. Denn was in dem Hause eigentlich in dem Herzen eines reichen Mannes, Zachäus, geschehen ist, das ist das Beste und das Seligste, was in irgend einem Menschen auf Erde geschehen kann; es ist überdem das Beste und Seligste, was in jedem Menschen, der noch Sünder ist, geschehen soll; es ist endlich das Beste und Seligste, was in jedem aus uns geschehen wird, wenn wir der Einladung der Kirche, die sie an diesem Festtage, an uns ergehen läßt, zu gehorchen Muth haben werden. Dies Beste, dies Seligste, das im Zachäus geschehen ist, das in jedem Menschen, der

noch Sünder ist, geschehen soll, das in Jedem aus uns, der der Einladung der Kirche zu gehorchen Muth hat, geschehen wird, ist die Umänderung, die Umwandlung, die in Zachäus vorgegangen ist, die Umänderung aus einem Sünder in einen Gerechten. Und dies Beste, dies Seligste, das, was in Zachäus wirklich geschehen ist, was in jedem Sünder geschehen soll, was in Jedem, der Muth hat, der Einladung der Kirche zu gehorchen, geschehen wird, — diese wahrhaft göttliche Umänderung, diese Umwandlung, ist eben das, was ich meinen Zuhörern in der heutigen festlichen Rede klar vor Augen und eindringlich in's Herz zu legen vorhabe, indem ich mich selbst nicht ertragen könnte, wenn ich von etwas reden sollte, das nicht das Beste, das Seligste wäre, und von meinen Zuhörern voraussetzen darf, daß sie von dem Besten, von dem Seligsten wohl am liebsten werden erzählen hören.

Also nochmal:

1. Die Umänderung aus einem Sünder in einen Gerechten, die in Zachäus geschehen ist, diese Umwandlung ist das Beste, das Seligste, was in einem Menschen auf Erde geschehen kann;

2. Die Umänderung aus einem Sünder in einen Gerechten, die in Zachäus geschehen ist, diese Unwandlung ist das Beste, das Seligste, das in jedem Sünder auf ähnliche Weise geschehen soll;

3. Die Umänderung aus einem Sünder in einen Gerechten, die in Zachäus geschehen ist, diese Umwandlung, ist das Beste, das Seligste, das in einem jeden aus uns geschehen wird, wenn wir der Einladung der Kirche zu gehorchen Muth haben werden.

1.

Wenn Jesus bey einem Sünder, wie Zachäus, einkehret, und wenn Er selbst bezeugt: Heut ist diesem Hause Heil widerfahren: so spricht Christus nicht von seinem bloß leiblichen Besuche, sondern von seinem Geistes-Besuche; denn er setzt bey: Heut ist diesem Hause Heil widerfahren, weil auch dieser da nun ein Sohn Abrahams ist. Damit man aber gewiß wisse, daß er erst heut ein Sohn Abrahams geworden ist; so setzt Jesus hinzu: Denn der Sohn des Menschen ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was ver-

loren war, und giebt hiemit zu verstehen, daß Jesus heut an Zachäus einen Verlornen gefunden, einen Unseligen selig gemacht habe. Dies erhellet auch daraus, daß der göttliche Gast die Worte: Heut ist diesem Hause Heil widerfahren, erst dann ausgesprochen hat, nachdem Zachäus das große Bekenntniß gethan: Sieh, Herr! die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen; und wenn ich Jemanden betrogen habe, so gebe ich es ihm vierfach zurück.

Es muß also in Zachäus eine Umänderung vorgegangen seyn, die ihn zum Sohne Abrahams machte. Diese Umänderung stellt sich dem Christenauge so vor: Erstens: Schon das, daß Zachäus ein so kräftiges Sehnen hatte, Jesum zu sehen, daß er der Menge vorauslief und auf einen Baum stieg, um den vorbeygehenden Jesus ins Auge fassen zu können, war ein gutes Vorzeichen der nach-folgenden Umänderung. Wenn Christus einen Sünder von der Finsterniß zum Lichte, von dem Tode zum Leben bekehren will: so legt er ihm einen Hunger und einen Durst nach dem Erlöser, nach sich selber ins Herz. Wer Jesum sehen will, sieht ihn gewiß; wer Jesum kennen lernen will,

findet ihn gewiß. Selig, wenn hungert und dürstet nach Gerechtigkeit, denn er wird ersättiget werden.

Zweytens: Daß Zachäus auf das Wort Christi: Zachäus, steig eilends herab, denn ich muß heut in deinem Hause bleiben, so eilig herabstieg und den Herrn so freundlich, so voll Freude empfieng, beweiset zur Genüge, daß Christus sein Herz schon müsse angerühret, mit kräftigen Geisteszügen beweget haben. Wer Christum freudig aufnimmt, findet in ihm die Quelle ewiger Freude.

Drittens: Da nun Jesus, und mit ihm Wahrheit und Gnade, im Hause seines Gastwirthes eingekehrt war, so konnte seine Gegenwart kein todtes, kein äußerliches Daseyn gewesen seyn.

Wenn ein Sünder, der z. B. den Reichthum der Erde und die Ehre der Welt lieb hat, ein Sohn Abrahams, an Gott glaubend wie Abraham, Gott-gehorchend wie Abraham, gerecht, freygebig werden soll, wie Abraham: so muß ihm das Gewissen aus dem Schlafe auf-

geweckt worden seyn, so muß ein himmlisches Licht die Sünde, den Abgrund des Herzens beleuchtet, und vor dem Blicke des erschrockenen Sünders aufgedeckt haben. Dies ist das erste, göttliche Werk des Erlösers, das er in dem Innersten eines Sünders wirket.

Zachäus sieht wirklich seine Sünde, fühlt sein Elend, und bekennet, was er sieht und fühlt. Die Gegenwart seines Gastes kann also nicht müßig geblieben seyn.

Wenn ein Sünder, wie Zachäus, ein Sohn Abrahams, an Gott glaubend wie dieser, Gott gehorchend wie dieser, gerecht und freygebig werden soll: so muß er den Erlöser von aller Sünde, den Erretter, der selig machen kann, kennen lernen. Und dies ist das zweyte, göttliche Werk, das Christus in dem Innersten des Sünders wirket. Zachäus sieht in sich die Sünde, in Christus den Sündentilger. Der Sünder kann sich nicht selbst von der Sünde erlösen, der Unselige kann sich nicht selbst selig machen; er muß in Christus seinen Erlöser, in Christus seinen Seligmacher kennen lernen. Zachäus hat nun gleichsam neue

Augen bekommen, die im neuen Lichte sehen. Er sieht in sich die Sünde, in Christus das Heil der Welt. Selige Augen, die sehen — die Wahrheit, wie sie Zachäus sah!

Es ist aber nicht genug, daß der Sünder seine Sünde, sein Elend; es ist nicht genug, daß er Den kennen lerne, der ihn erlösen, der ihn selig machen kann. Er muß von der Sünde wirklich erlöset; er muß von der Hölle des strafenden Gewissens, von der Furcht der Verdammniß, von dem Unfrieden mit Gott wirklich befreyet werden; er muß gleichsam ein neues Herz bekommen, das Gott lieben und rechtthun, Gott in Liebe anhängen, und seinen Willen vollbringen, das, mit Christus vereiniget, ihm in Liebe und Zuversicht treu bleiben kann. Und dies ist das dritte göttliche Werk, das Christus in Zachäus wirkte. Zachäus hatte ein neues Herz bekommen. — Er konnte nichts als lieben — Gott in Christus — und um Gottes Willen den Nächsten. Vorher mochte er seine höchste Freude etwa daran gehabt haben, daß sich sein irrdisches Vermögen unter seinem Auge in grossen Haufen vermehrte: jetzt ist er frey von den Fesseln der Habsucht; jetzt hat er einen unsicht-

baren Schatz; jetzt ist ihm Gott selber das höchste Gut; jetzt ist es ihm eine Herzensfreude, die Hälfte seiner Güter mit den Armen zu theilen; jetzt begnügt er sich nicht damit, etwa das ungerechte Gut in gleichem Maße nach dem Buchstaben der Gerechtigkeit zurückzustellen: vierfach, vierfach geb' ichs zurück, wenn ich Jemanden übervortheilt habe.

So, wie Zachäus neue Augen und ein neues Herz bekommen hatte und nun von ganzem Herzen liebet — Gott und seinen heiligen Willen, Christus und seine göttliche Führung: so hat er auch den göttlichen Frieden, die Seligkeit in sich: er fürchtet nun nichts mehr; die Sünde nicht, den Tod nicht, die Ewigkeit nicht; — die Sünde nicht, die ihm vergeben, den Tod nicht, der ihm freundlich, die Ewigkeit nicht, die ihm seine Heimat geworden ist.

Das ist diese große Umänderung, die in Zachäus geschah.

Ich habe aber in der Erzählung, wie diese große Umänderung geschah, bisher bloß die Huld des Erlösers Christus gemalet, und das

von Rechtswegen. Denn die Erbarmung, die Huld, die Liebe, die Gnade ist es ja, die dem Sünder das Auge aufschließen, gleichsam ein neues Auge geben muß, daß er in sich die Sünde, in Christus das Heil sehen kann; die Erbarmung, die Huld, die Liebe, die Gnade ist es ja, die dem Sünder ein neues Herz geben muß, das glauben, hoffen, lieben, selig werden kann; die Erbarmung, die Huld, die Liebe, die Gnade ist es ja, die das Herz von Sünde rein machen, und Liebe und Seligkeit darein pflanzen muß, wenn sie darin gedeihen sollen.

Nun aber ist es nicht zu übersehen, daß, wenn Zachäus aus einem Verlornen ein Wiedergefundener werden sollte, er sich finden lassen mußte; daß, wenn er ein Sohn Abrahams werden sollte, er sich in einen Sohn Abrahams umschaffen lassen mußte; daß, wenn er aus einem Sünder ein Gerechter, aus einem Unseligen ein Seliger werden sollte, er den Herrn, der ihn besuchte, nicht zur Thüre hinausstoßen durfte, sondern freundlich aufnehmen mußte; daß er sich dem Lichte, der Liebe, der Macht des Erlösers anvertrauen, und mit unbedingter Treue hingeben mußte, daß er das Reich Got-

tes, das ihm Christus anbot, dankbar an- und in seinem Herzen auf-nehmen und dann wirken lassen mußte, daß er es als das höchste Gut, bewahren, daß er es allen Schätzen, Ehren und Freuden der Erde vorziehen mußte.

In der großen Umänderung ist es also Gott, ist es Christus, ist es der Geist Christi, der selig macht, und der Mensch, der selig werden will, sich selig machen läßt, und selig wird.

Und diese große Umänderung, die in Zachäus geschah, ist das Beste, ist das Seligste, was in einem Menschen auf Erde geschehen kann. Das Beste: denn, wenn aus einem Sünder ein Gerechter, aus einem Sohne der Finsterniß ein Sohn des Lichtes, aus einem Sklaven der Selbstsucht ein freyer Diener der heiligen Liebe, aus einem blinden Werkzeuge der Hölle ein lichtheller Tempel des göttlichen Geistes wird: was könnte Besseres auch nur gedacht werden? Das Seligste: denn der Gerettete hat nun den Frieden mit Gott, und mit sich — und mit allen guten Wesen; der Gerettete hat in sich die Anwartschaft des ewigen Lebens; der Gerettete hat das ewige

Leben selber — im Vorgenuße: Was könnte Seligeres auch nur gedacht werden?

2.

Die Umänderung aus einem Sünder in einen Gerechten, ist das Beste, das Seligste, was in jedem Sünder auf eine ähnliche Weise geschehen soll.

Denn Christus ist heute und gestern derselbe, der er war und seyn wird; er will jetzt noch finden, was verloren; er will jetzt noch selig machen, was unselig ist. Der Sünder kann auch jetzt sein Heil nur in dem Heile finden, und dies Heil ist auch für ihn nur Gott in Christus. Der Sünder kann auch jetzt nur dadurch sein Heil in dem Heile finden, daß in ihm jene große, allentscheidende Umänderung vorgehet, die in Zachäus vorgegangen ist. Und eben diese große, allentscheidende Umänderung ist es, an der Christus jetzt noch arbeitet — mit göttlicher Treue. O, er möchte so gern auch in Deinem Herzen Einkehr nehmen, wer du immer dein Herz noch zwischen Gott und der Ungerechtigkeit, zwischen Gott und der Hoffart des Lebens, zwischen Gott und der Lust des Thieres, zwischen Himmel

und Hölle theilest. Sieh, er klopfet an und möchte nichts als eingelassen werden, und dich gerecht und selig machen — wie Zachäus durch ihn gerecht und selig ward. Er möchte auch in dir jene große, allentscheidende Umänderung zu Stande bringen, und auf eine ähnliche Weise, wie er sie in Zachäus bewirket hat.

Denn, ob er dich von dem Pfluge, oder von dem Schreibtische zu sich rufet, wie er den Zöllner von einem Baume rief; das ist Eines und dasselbe. Die Liebe rufet, und die rufende Liebe stirbt nicht: Ob er dich durch sich oder durch einen seiner erleuchteten Jünger von der Sünde weg, und zu seinem Vater zurückführet, ist im Grunde Eines und dasselbe. Die Liebe führet, und die führende Liebe stirbt nicht. Ob er in deinem Hause oder in dem Hause deines Nachbars Timotheus einkehret, um dich zu finden, ist Eines und dasselbe, wenn du nur gefunden und selig wirst. Denn auch in dir muß er jene drey großen Werke thun, wenn dir vollständige Hülfe werden soll, die er in Zachäus gethan hat. Auch dir muß er ein neues Auge geben, wenn du deine Sünde und deinen Erlöser, dein Elend und dein Heil ersehen sollst, wie es

Zachäus ersehen hat. Auch dir muß er ein neues Herz und in das Herz Liebe und Seligkeit geben, wenn du gut und selig werden sollst, wie Zachäus. Und, wenn Christus jene drey Wunder in dir gethan hat; wenn du mit neuen Augen siehst, die Sünde und das Elend in dir, die Gerechtigkeit und das Heil in Christus; wenn du mit neuem Herzen liebest Gott in Christus, und die Menschen, deine Brüder; wenn Friede und Seligkeit mit der göttlichen Liebe in dein Herz einziehet: o, dann ist auch in dir das Beste, das Seligste zu Stande gekommen, was in jedem Sünder noch werden soll.

Es soll noch werden; denn, wenn in irgend einem Sünder das Gewissen, dieses nie ganz verstummende Gottes-Wort noch etwas zu sprechen hat, was spricht es anders, als: Sieh, du hast das Haus deines Vaters undankbar verlassen; kehre wieder um! Sein Blick geht dir überall nach, sein Herz eilt dir entgegen, seine Umarmung suchet dich? Kehr um — du Unseliger, und sey wieder selig in den Armen deines Vaters. Diese Umkehr kann, diese Umkehr soll, diese Umkehr soll heute noch geschehen: Dies ist der Ausspruch des Gewissens, das noch

sprechen, in jedem Herzen, das noch hören kann. Es soll noch werden; denn, wenn die peinlichsten Leiden des Lebens, der Zeit mit mächtigen Schlägen auf ein von Gott abgefallenes Gemüth treffen, was rufen sie anders, als: Wenn dich die ewige Gerechtigkeit zu Boden wirft, so steht die Barmherzigkeit neben ihr, um dich aufzuheben und selig zu machen? o, laß dich aufheben und selig machen!

Also: die große, allentscheidende Umänderung soll geschehen. Und sie wird geschehen,

3.

Wenn wir Muth haben, der Einladung der Kirche zu folgen.

Die Kirche ladet uns zwar an jedem Sonn- und Festtage des ganzen Kirchenjahres zu dem Einen, großen, allentscheidenden Werke ein, zu der Umänderung, die in Zachäus geschehen ist. Aber die Einladungen, die sie am Kirchweihfeste an uns geschehen läßt, haben ganz besonders dies Werk aller Werke im Auge.

„Wie

„Wie Christus einst das Haus des Zöllners zum Schauplatze seiner Erbarmungen, zum Hause Gottes weihete, so will er auch dein Herz, o Mensch, zum Hause Gottes, zum Tempel seiner Huld machen.“ Dazu ist auch dieser äussere Tempel erbauet: daß das Verlorne gefunden, daß das Unselige selig gemacht werden möge.

Dazu ist diese Stätte der Wahrheit (die Kanzel) erbaut, daß das Verlorne gefunden, das Unselige selig werde. Von da aus soll dir kund werden das Gesetz: du sollst Gott, deinen Herrn von ganzem Herzen lieben, und deinen Nächsten wie dich. Von da aus soll dir kund werden die Sünde: das Gesetz hast du übertreten, bist der Strafe, dem Fluche, dem Tode, der Hölle anheimgefallen. Von da aus soll dir kund werden die Gnade: Christus ist das Heil der Sünder, also auch dein Heil. Von da aus soll dir kund werden, was dich retten kann, Glaube und Buße: so kehre um zu dem Gott, den du verlassen, und ergieb dich an Christus, den du verläugnet hast.

Dazu ist der Altar erbaut, daß das Verlorne gefunden, das Unselige selig werde. Wie Chri-

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

stus einst am Altare des Kreuzes sein großes Opfer vollbracht hat, so wird eben dieses Opfer, hier auf dem Altare erneuert, und durch die That neu ausgesprochen das ewige Evangelium der Gnade:

„Christus ist noch immer der Versöhner unsrer und der Weltsünde: Er löset die Bande des Lasters, Er reiniget das befleckte Herz, Er heilet das kranke Gemüth, Er tilget, Er vergiebt, Er vernichtet, Er vergütet das Böse.“

Wahrhaftig, ein ewiges Evangelium der Gnade, in der Zeitenfülle ausgesprochen, auf christlichen Lehrstühlen, und auf unsern Altären wiederholet, durch den Geist Gottes den Herzen aller wahren Christen eingeschrieben und in dem Leben aller Heiligen ausgedrückt! Ein Evangelium, denn nur Freude, nur das ewige Heil ist Inhalt dieser Bothschaft.

Ein ewiges Evangelium, weil die Liebe, die selig macht, ewig ist, und der Rathschluß, die Menschheit durch Christus selig zu machen, nicht jünger seyn kann als der Wille Gottes.

Ein Evangelium der Gnade, denn für ein gefallenes Geschlecht kann die Erlösung wohl nichts anders als Gnade seyn.

Ein ewiges Evangelium der Gnade, in der Zeitenfülle ausgesprochen, in und durch die Erscheinung Christi, denn der das unvergängliche Wesen an das Tages Licht gebracht, durch den ist auch Gnade und Wahrheit in die Welt, sichtbar und hörbar, eingetreten.

Ein ewiges Evangelium wiederholet in der Kirche Gottes, nnd von dem heiligen Geiste dem Herzen der Christen ein- und in ihrem Leben aus-gedruckt. Denn, was wäre die Kirche Gottes anders, als der lebendige Wiederhall des ewigen Evangeliums, und wer hätte Macht, die Wahrheit in dem Innersten des Menschen auszusprechen, und im Leben der Menschen zu offenbaren, als der Geist Gottes?

Dazu ist die Stätte der geheimen Anklage, der Vergebung der Sünden, der Absolution (der Beichtstuhl) erbaut, daß das Verlorne gefunden, das Unselige selig werde.

Hier spricht die Kirche im Namen Christi, oder Christus durch den Mund der Kirche, was er einst auf Erde so oft durch sich gesprochen hatte: gehe hin in Frieden, deine Sünde ist dir vergeben, das Herz rein, die Strafe ausgesöhnt, der Fluch zernichtet, das ewige Leben — dein. —

Dazu ist dieser heilige Tisch gedeckt, daß das Verlorne wieder gefunden, das Unselige selig werde. Wie Christus das Lamm Gottes ist zur Tilgung der Sünde, so ist er auch, nach seinem eigenen Ausdrucke, das Brod Gottes, und hat himmlische Lebenskraft in sich, für alle die, welche ihm sein Vater gegeben hat.

„Alles also, was wir in diesem äußeren Tempel wahrnehmen, hat nur Eine Stimme, die nämlich: Kommet ihr alle, die ihr mit Sünden und Noth beladen seyd — und lasset euch finden und selig machen.“

Dies ist es, was die Kirche am Feste der Einweihung eines äußern Tempels durch den Mund ihrer Diener ausspricht, wenn anders der Geist Christi und der Sinn seiner Kirche in ihnen lebet. So ladet sie uns ein, Christum mit

Zachäus in unser Haus aufzunehmen, und selbst ein Haus Gottes zu werden, wie Er ward.

Wenn wir nun Muth haben, dieser Einladung zu gehorchen, so kann es nicht fehlen: es wird auch in uns jene große Umänderung vor sich gehen, die aus dem Sünder Zachäus einen Sohn Abrahams geschaffen hat.

Dies Beste, dies Seligste wird auch in uns geschehen, wenn wir dem Rufe Gottes — denn das ist der Ruf der Kirche — gehorchen; wenn wir der Gnade nicht widerstehen; wenn wir uns vielmehr mit Geist und Gemüth hingeben — der Wahrheit, die uns in Besitz nehmen und zum ewigen Leben umschaffen will — denn das ist das genannte, ewige Evangelium der Gnade, das Himmel und Erde in ein Haus Gottes verwandelt, und Engeln und Menschen Ein und dasselbe Loblied in dem Mund giebt: Ehre Gott in der Höhe, und Friede dem Menschen auf Erde!

Was es heiße,

Gott geben, was Gottes ist.

Fünfte Rede,

gehalten

vor der Stadt-Pfarrgemeine zu Olten

im

Kanton Solothurn,

am

22sten Sonntage nach Pfingsten.

Gebet Gott, was Gottes ist.

Matth. XXII.

Die Kirche feyert heut das Andenken des heiligen Evangelisten Lukas. Er ist einer von den Vieren, die uns die Freudenbotschaft von Christus schriftlich hinterlassen haben: Evangelist heißt im christlichen Sinne ein Mann, der uns nicht eine Freudenbotschaft, sondern die Freudenbotschaft, die höchste, die allerbedeutendste Freudenbotschaft bringt, die: Christus ist das Heil der Welt. Eigentlich sollte ein jeder Christ ein Evangelist seyn, sollte mit Wort und mit That die Freudenbotschaft verkünden: Sehet an mir, was Christus der Herr gethan — und jeder wahre Christ ist auch wirklich ein Evangelist; er ist ein Bote Gottes von dem Heile der Welt. Ganz besonders sollte jeder Prediger, sollten wir Geistliche alle, Evangelisten unter Menschen seyn. Mir ist heut wider Erwartung

das schöne Loos geworden, die Stelle des Evangelisten vor dieser theuren Pfarrgemeine zu vertreten. Als Evangelist halt ich mich an das Evangelium des Sonntags, das ich vor der Predigt vorgelesen habe. Wir sehen auf Einer Seite die Weisheit — in Christus, auf der andern die schalkhafte Bosheit — in seinen Gegnern. Sie legten ihm eine Frage vor, die ihn nach ihrer Meynung hätte fangen sollen, und nicht bloß wörtlich, sondern in der That. Denn sie hatten sehr vorsichtig, erklärte Anhänger der mächtigen Partey mit sich genommen, die, wenn Christus ein Wort wider die Pflicht, die Abgabe zu reichen gesagt hätte, sogleich als Zeugen und Ankläger wider ihn hätten auftreten und seine thätliche Gefangennehmung bewirken können. Aber die Klugheit der Welt kam auch diesmal zu kurz: Der Herr las in den feindseligen Gemüthern die böse Absicht, und machte mit einer einzigen Gegenfrage und seinem wahrhaft göttlichen Ausspruche, die Fragenden stumm, die Feinde zu Schanden: Was ist auf euerem Zinsgroschen für ein Bildniß und was für eine Ueberschrift? Das Bildniß und die Ueberschrift ist von dem Kaiser. Nun, so gebet dem Kaiser, was des Kaisers und Gott, was Gottes ist. In den letz-

ten Worten: Gebet Gott, was Gottes ist, steckt der Pfeil. Als sagte er: Weil ihr den Zinsgroschen und auf diesem das Bildniß eueres Oberherrn in der Tasche traget: so bekennet ihr ja selbst, daß ihr seine Unterthanen seyd. Gebet also dem Kaiser, was des Kaisers ist. Weil ihr aber in eueren Seelen das Bildniß Gottes, obgleich fast unkenntlich traget, so gebet auch Gott, was Gottes ist.

Dies letzte Wort sey der Inhalt der heutigen Predigt. Das Gewissen, das Evangelium, Christus spricht noch heut zu Tage zu jedem aus uns: Mensch, gieb Gott, was Gottes ist. Und, weil du selbst Gottes bist, so gieb dich selbst deinem Gott. Und, weil du deinem Gott ganz angehörest, so gieb dich ganz Gott dem Herrn. Und, weil du deinem Gott auf immer angehörest, so gieb dich deinem Gott auf immer. Das ist es, was Christus uns in das Herz spricht. — O, daß ich ihm dies sein Wort nachsprechen könnte! Ich will es nach dem geringen Maße der mir verliehenen Kraft versuchen.

Das ist das Wort Gottes an einen jeden aus uns: Mensch! gieb Gott, was Gottes ist; also

1. gieb dich selbst,

2. gieb dich ganz,

3. gieb dich auf immer Gott dem Herrn.

Und dies Wort Gottes ist, wie alle Worte Christi, Geist und Leben, und als Geist und Leben soll es sich in uns allen erweisen, und als Geist und Leben an uns allen offenbaren.

1.

Gebet Gott, was Gottes ist: Mensch, gieb dich selbst Gott dem Herrn!

Menschen begehren von Menschen mancherley Dinge: einer bittet uns um Brod, der andere um Rath, der dritte um augenblickliche Hülfleistung. Ganz anders Gott. Er will nur Eines — uns selber. Dieses wahrhaft göttliche Begehren: Mensch, gieb dich selbst Gott dem Herrn! ist recht Gottes würdig. Er kann, und Er allein kann dies von uns begehren: Mensch, gieb dich mir, gieb dich selbst.

Mensch, gieb dich selbst deinem Gott! Denn sieh! Gott hat den Menschen für sich erschaffen.

Der Mensch ist Gottes. Erschaffen hat Gott alle Dinge, aber nicht alle können sich Gott geben. Der Mensch ist nach Gottes Bild geschaffen. Der Mensch hat einen freyen Willen, wie Gott. Er kann das ewige Licht in Gott schauen, oder sich in die Finsterniß hineinwerfen; er kann Gott lieben, wie ein gutes Kind seinen Vater, oder ihn undankbar verlassen, wie ein ungerathener Sohn; er kann Gottes Willen, wie ein treuer Diener vollbringen, oder im Geiste der Empörung übertreten; er kann in Gott selig seyn, oder in sich unselig.

Der Mensch ist Gottes, kraft der Schöpfung.

Da aber der Mensch das Letztere wählte; da er das Ebenbild Gottes, das er in sich trug, nicht rein bewahrte; da er aus einem Freygebornen ein Knecht des Lasters, aus einem Freunde Gottes ein Feind alles Göttlichen ward; da er Gott sein höchstes Gut verließ; da er Gottes vergessen, den Namen seines Herrn schändete: sieh! da konnte Gott des Menschen nicht vergessen, konnte doch den Menschen nicht verlassen, denn er ist die Liebe, Er sprach das Wort der

Erbarmung aus: der Mensch ist doch mein; ich will ihn wieder finden. Den Verlornen, ich will ihn wieder einholen, den Flüchtigen, ich will ihn wieder ergreifen, den Irregegangenen, ich will ihn wieder frey machen, den Sklaven, will ihm wieder Liebe zu mir ins Herz legen, dem Feindseligen, will ihn wieder selig machen, den Unseligen — der Mensch soll wieder mein Ebenbild werden. So sprach Gott der Herr vor Grundlegung der Welt, und sandte, nachdem das ewige Wort durch tausend und tausend Stimmen dem Verirrten nachgerufen hatte, das selbe ewige Wort in Menschengestalt, sandte seinen Eingebornen. Der sollte das verwüstete Ebenbild Gottes im Menschen wieder herstellen. Der wiederholte den Ruf des Vaters: Mensch, gieb dich Gott, denn du bist Gottes. Der opfert sogar sein Blut am Kreuze, um die Menschen wieder zum Ebenbilde Gottes umzuschaffen. Mensch! gieb dich selber Gott, denn du bist Gottes — Christus hat dich mit seinem Blute erkauft.

Mensch! du bist Gottes, kraft der Erlösung. Christus starb für dich; — ergieb dich an ihn; du gehörst nicht dir an, du bist sein theuer erworbenes Eigenthum.

Mensch! du bist Gottes, gieb dich selbst Gott, deinem Herrn! denn wie dich der Vater von Ewigkeit liebt; wie der Sohn Gottes für dich sein Leben opferte: so arbeitet der heilige Geist, der Geist des Vaters und des Sohnes, der Geist Christi unabläßig in deinem Herzen, um es wieder zum Ebenbilde Gottes umzubilden. O, stör' ihn nicht in dieser heiligen Arbeit, bis sie vollendet ist, bis du wieder geworden bist — ein Gefäß der göttlichen Liebe, ein Spiegel der göttlichen Schönheit, ein Tempel der göttlichen Herrlichkeit — ein gleichendes Bild deines Gottes.

Gieb dich selbst Gott dem Herrn; denn du bist sein, kraft der Heiligung. Wie du, um einen lieben Gast würdig zu empfangen, zuvor dein Haus reinigest, verschönerst und schmückest: so reiniget, verschönert und schmücket der Geist Gottes an deinem Herzen, bis es Gott wieder gleiche, bis es würdig werde, ein Heiligthum des Heiligen, eine Wohnstätte Gottes zu seyn.

Also, der Mensch soll sich selbst Gott geben; denn er gehört nicht sich, er gehört Gott an,

das Geschöpf seinem Schöpfer, der Erlösete seinem Erlöser, der zur Heiligkeit Erwählte dem, der ihn heiliget.

Aber, wie kann der Mensch sich selbst geben? Darauf antwortet die Weisheit: Mensch! gieb Gott dein Herz, dann hast du dich selbst Gott gegeben. Fili, praebe mihi cor tuum! Mein Sohn, gieb mir dein Herz. Gieb Gott dein Herz; denn wo dein Herz ist, da ist dein Gedanke, da ist deine Freude, dein Verlangen, deine Hoffnung, deine ganze Thätigkeit. Wo dein Herz ist, da bist du selbst. Das erfahret jeder in sich, und kann jeder an seines Gleichen wahrnehmen. Wo ist z. B. der Jüngling, den die glänzende Gestalt der Welt bezaubert hat, wo ist er mit seinen Gedanken, mit seinen Hoffnungen, mit seinen Furchten, mit all seiner Thätigkeit, wo ist er? Da, wo sein Herz ist, und sein Herz ist bey der glänzenden Gestalt der Dinge, die Sinn und Einbildungskraft, Leib und Seele — den ganzen Menschen beherrscht, weil sie sein Herz ergriffen und mitgenommen hat.

Also, wenn du dein Herz an Gott gegeben hast, so hast du dich selbst Ihm gegeben. Er wird deine Hoffnung, Er deine Seligkeit, Er dein Alles; — dein Gott wird dein Gott seyn.

Aber, wie soll der Mensch sein Herz an Gott ergeben? Das führt mich zum zweyten Begehren Gottes an uns: Mensch! gieb dich Gott auf einmal — ganz.

2.

Mensch! gieb dich Gott auf einmal ganz — Gott dem Herrn.

Sich Gott auf einmal ganz geben, heißt in der Sprache der heiligen Schrift wohl nichts anders, als: ein neuer Mensch werden: von Neuem geboren werden: von der Finsterniß zum Lichte, von der Ungerechtigkeit zur Gerechtigkeit, von dem Tode zum ewigen Leben umgewandt seyn.

Wie kann das geschehen? fragt mancher neue Nikodemus in unseren Tagen mit jenem in den Tagen des Menschensohns: Wie kann das geschehen?

Wie das geschehe, weiß nur Gott, durchschaut nur Gottes alldurchschauender Blick; für uns ist nur so viel klar, daß es auf eine zwar geheimnißvolle, aber wahrhaft göttliche Weise geschehe. Es ist geschehen und geschieht noch in unseren Tagen, daß Menschen, wie vom Tode erwachend, ihr Herz, das sie dem Dienste der Eitelkeit lange genug hingegeben hatten, auf einmal und ganz — von dem Dienste der Eitelkeit losreißen, und losgerissen — auf einmal und ganz Gott, dem Herrn hingeben. Es ist geschehen und geschieht noch in unseren Tagen, ob es gleich für das Aug der Welt das Verborgenste ist und seyn muß. Ja, meine Lieben, es ist das Verborgenste: aber das Verborgenste ist doch, und ist Heil und Leben; ist nicht nur, offenbart sich auch als Heil und Leben bey jeder Umkehr eines Sünders zu Gott, und offenbaret sich wenigstens dem, der zu Gott umkehret und Jedem, der Geist genug hat, Dinge des Geistes zu richten.

Jede wahre Bekehrung ist eine neue Offenbarung der Einen alten Wahrheit: daß das Gute von Gott kommt, daß es durch Menschenhände gehet, daß es nur in einem

empfänglichen Boden wurzeln, keimen, Frucht bringen kann.

In der wahren Bekehrung eines Sünders ist vorerst nicht zu verkennen;

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, der dem Sünder, wie Saulus auf dem Wege nach Damaskus, erscheint, und ihm zuruft: Kehre um zu deinem und meinem Vater! Du gehörst mir zu! — Lerne für mich leben; denn ich bin für dich gestorben; nicht zu verkennen die ewige Liebe des Vaters, der dem verlornen Sohne entgegeneilet und ihn umarmet und kleidet in das Gewand der Gerechtigkeit, und küsset mit dem Kuße des Friedens; nicht zu verkennen die alldurchdringende Macht des heiligen Geistes, der den Bösen neuschaffet zur Vollbringung des Guten.

Aber die unverkennbare Gnade des Erlösers, aber die ewige Liebe des Vaters, aber die neuschaffende Kraft des Geistes, die sich in der wirklichen Bekehrung offenbaret, war wohl schon vor der wirklichen Bekehrung in geheimen

Anregungen wirksam. Wenn die reife Weizenärnte Auge und Herz erfrischt, da kann wohl Jeder Gott, der das Gedeihen giebt, wie auf der That erfassen: aber die Allmacht, die sich jetzt in reifen Weizen *offenbart*, mußte doch schon vorher in den verborgenen Bildungen der Wurzel, des Keimes, des Halmes, der Blüthe, der Frucht wirksam gewesen seyn. So mußte die Gnade des Erlösers, die Liebe des Vaters, die Kraft des Geistes, die sich in der wirklichen Umwandlung des Sünders *offenbaret*, vorher schon in unzähligen *geheimen Führungen* geschäftig gewesen seyn. Und, wenn schon *Der* anbeten müßte, welchen es gegönnt wäre hineinzublicken in die *Werkstätte* der *Natur*, weil er auch da die *schaffende Allmacht* erblicken würde: um wie viel mehr würde Der, anbeten müssen, dem es gegeben wäre, in die *Werkstätte des Geistes* hineinzuschauen, und die unzähligen Arbeiten des *Lichtes*, der *Liebe*, des *Lebens* wahrzunehmen, die nicht ruhen können, bis der Sohn der Ewigkeit, der neue bessere Mensch, Seyn und Gestalt gewonnen hat?

In der wahren Bekehrung eines Sünders ist nicht zu verkennen;

Zweytens: der Dienst der heiligen Kirche. Wie Christus nichts suchte, als die sündige Welt mit Gott auszusöhnen; so auch die Kirche Christi. Diese Aussöhnung der Welt mit Gott, ist ihr Gebet, ihr Lehrwort, ihr Tagewerk.

Ihr Gebet: Vater, laß sie, die Fernen, dir wieder nahe kommen. Laß sie, die Getrennten, wieder Eins mit dir werden, durch Jesum Christum, unsern Herrn!

Ihr Lehrwort: Erkennet und fühlet euer Elend, die Quelle des lebendigen Wassers verlassen zu haben, und kehret zu ihr zurück! Anderes will das Drohwort der Kirche, anders ihr Trostwort nichts. Denn das Wort Gottes, das sie ausspricht, ist bald, wie ein Donner, der das harte Herz des Sünders erschüttert, daß er wieder aufschaue zum Herrn, den er verlassen, bald wie ein lieblicher Balsam, der das verzagte Herz erfrischen will, daß es Muth fasse, daß es Vergebung der Sünden und ewiges Leben aus der Hand Christi nehme.

Ihr Tagewerk: Wie Christus einst zu Kranken, die er geheilet, zu Sündern, die

er in Kinder Gottes umgeschaffen hatte, das Kraft- Trost- und Lehrwort sprach: der Glaube hat Dir geholfen, die Sünde ist Dir verziehen, sündige nun nicht mehr! so spricht die Kirche, deutlicher: so spricht derselbe Christus noch diese Stunde dasselbe Wort, durch den Mund der Kirche, durch den Mund des Priesters: Der Glaube hat dir geholfen, die Sünde ist dir verziehen, sündige nun nicht mehr! Das ist der heilige Dienst der Kirche; ein Dienst, denn sie dienet Christo im Frieden der Verlornen, im Seligmachen des Unseligen; ein heiliger Dienst, denn sie will nicht anderes, als was durch Trennung von Gott entweihet war, zur Einigung mit Gott wieder einweihen, und durch Einigung mit Gott wieder heiligen. Das ist der heilige Dienst der Kirche, die, von dem Geiste Christi beseelt, nichts anderes will, als das Erstarrte beleben und das Zerstreute dem Leibe Christi einverleiben.

In der wahren Bekehrung eines Sünders ist nicht zu verkennen;

Drittens: Der Wille des Menschen, der von Gott aufgeweckt, nicht immer wieder ein-

schlummert und fortschläft den Schlaf des Sünders; der von Gottes Liebe gelockt und angezogen, nicht immer der lockenden, ziehenden Liebe Gottes widersteht; der, von Gottes Huld ergriffen, sich nicht immer loswickelt von den Banden der Erbarmung; der, durch Gottes Macht von der Sünde weggewandt, nicht wieder zurückkehrt zu der verbotenen Lust; der, zu Gott hingewandt, sich an Gott ergiebt, aussprechend durch die That: Mein Herr und mein Gott! Dein will ich seyn ewig!

Wundersam trifft in der Bekehrung des Sünders dies große Drey zusammen:

Die nie schlummernde Macht der ewigen Liebe,

Der kräftige Dienst der Kirche,

Die ernste Treue des menschlichen Willens.

Da erfüllt es sich recht, was der Evangelist der Liebe spricht: Allen, die ihn aufnehmen, hat er Macht gegeben, Gottes Kinder zu werden; nämlich denen, die an seinen Namen glauben, die aus Gott geboren sind. (Joh. I.)

Der uns aber Macht giebt, Gottes Kinder zu werden, der hat auch Macht zu gebieten, daß wir als Kinder Gottes vor dem Auge unsers Vaters leben. Und dies ist das dritte Begehren Gottes an uns:

3.

Mensch! gieb Gott, was Gottes ist: — gieb dich deinem Gott auf immer!

Sobald der Mensch sich einmal — ganz Gott dem Herrn gegeben hat, so hat er sich ihm eben deßwegen auf immer gegeben. Denn hätte der Gott ergebene Wille die Ausnahme sich vorbehalten: ich will Gottes seyn einige Wochen, einige Monate, einige Jahre: so hätte sich der Wille eben deßwegen nicht ganz hingegeben, weil er sich einige Freyjahre ausbedungen, und das Recht, sein Selbstherr zu seyn, sich angemasset hatte. Nein, meine Lieben, Gott will nichts Halbes, er will das ganze Herz, und will es eben darum auf immer. Denn, wie Gott selber ewig — unser Gott ist, so muß auch die Abhängigkeit seiner Kinder von ihm ewig seyn, oder sie sind seine Kinder nicht mehr. Also:

wer sich Gott auf einmal und ganz ergeben will, muß sich eben deßhalb auf immer ergeben.

Daraus aber, daß, sich ganz an Gott ergeben, und, sich auf immer ergeben, Eines sey, daraus folgt ja nicht, daß der, welcher sich schon einmal ganz und auf immer seinem Gott ergeben hat, nun mit dieser Ergebung schon Alles auf immer vollbracht habe. Denn, wie er sein Herz einmal, ganz und auf immer an Gott ergeben hat: so wird er, wenn diese Ergebung Wahrheit bleiben, Stand halten soll, sein Herz, das er einmal ganz und auf immer Gott hingegeben hat, immer in dieser Richtung erhalten sollen, und um es in dieser Richtung erhalten zu können, die Hingebung des Herzens an Gott immer und immer erneuern, das heißt: die Hingebung seines Herzens an Gott jeden Tag, oft auch jede Stunde wieder von Vorne anfangen müssen. Wenn dein Herz, o Mensch, auf immer deinem Gott angehören soll, so darfst du diese Hingebung an Gott nicht nur nie widerrufen, darfst dein Herz nie vom Altare zurücknehmen, sondern du mußt dich immer und immer von Neuem opfern.

Das Herz an Gott auf immer hingeben heißt also, das Opfer des Herzens immer wiederholen, immer wieder erneuern. Diese sich immer wiederholende, diese sich stets erneuernde Selbstaufopferung zum Einen Dienste des Herrn ist also das, was der Sinn des Wortes: gieb Gott, was Gottes ist, erschöpfet, und die Aufgabe, sich Gott zu geben, vollendet.

Diese sich stets wiederholende, diese sich stets erneuernde Hingebung des Herzens an Gott ist;

1.) Andacht des Herzens. Denn nur ein an Gott hingegebenes Herz betet ohne Unterlaß, und die wahre Andacht des Herzens ist eben das, was Christus fordert. Wie der Gottlose, ob er gleich nur durch die Allmacht Seyn und Bestehen hat, also nur durch Gott ist, dennoch ohne Gott in der Welt lebet, weil sein Blick von dem Lichte, das Gott ist, sein Gemüth von der Liebe, die Gott ist, sein Geist von dem Leben, das Gott ist, abgewandt, und in sein Selbst, also in Finsterniß, Haß und Tod versunken, oder in der Natur, in so ferne sie seinem Selbst frohnet, begraben ist: so lebet der Gottergebene nie ohne Gott in der Welt, lebet in

stetem Umgange mit Ihm, schauend das Licht, fühlend die Liebe, genießend das Leben, das Gott ist.

Und, wenn Geschäfte, Sorgen, Schwächen, Leiden, Fehltritte eine Scheidewand zwischen Gott und dem Gott-ergebenen Gemüthe aufzurichten drohen, so sammelt sich das zerstreute, so hebet sich das sinkende, so erschwingt sich das entkräftete Gemüth, — und opfert sich von Neuem; und diese sich wiederholende Selbstaufopferung zum Dienste des Herrn wird;

2.) Andacht des Hauses. Wer sich einmal — ganz und auf immer an Gott, d. i., an seinen ewigen Rathschluß, an seinen heiligen Willen, an sein seliges Reich ergeben hat, der weihet sein Haus, seine Familie täglich durch Gebete ein. Am Morgen und am Abend, vor und nach Tische und in andern freyen Augenblicken des Tages, betet er als Hausvater, als Priester der Familie für seine Hausgenossen und mit seinen Hausgenossen. An Sonn- und Festtagen liest er als Hausvater, als Evangelist des Hauses den Seinigen aus den heiligen Büchern vor. — Sein Haus muß ein Tempel

Gottes werden, wie es sein Herz ist. In diesem Gottestempel ertönet kein Wort des Fluches, kein Laut des beissenden Spottes; nur unschuldige Freude und himmlische Liebe spielen darin und lobsingen dem Herrn.

Und, wenn die Lasten des Tages und die Bürden des Berufes den Sinn, der zu Gott aufstrebt, niederbeugen, so kündet sich durch das Glockengeläute etwa ein Festtag des Herrn an, und der gedruckte Geist schwinget seine Flügel, wie ein junger Adler und rüstet sich zum Feste. Und diese sich wiederholende Sammlung des Gemüthes, und die sich wieder erneuernde Selbstopferung zum Dienste des Herrn wird;

3.) Andacht der Kirche. Der Anblick einer betenden Christengemeine faltete auch einem empfänglichen Heiden die Hände; — wie viel mehr dem Christen, der die Würde fühlt, ein Glied der Gemeine zu seyn? Und das lebendige Wort des Evangelisten, das von der heiligen Stätte erschallet, brächte auch einen Gedankenlosen zurück in sein Herz; um wie viel mehr den Gottsuchenden, dem Gott nie fremde seyn kann, so wenig als sein Herz? „Der Herr ist in eurer

Mitte, opfert Ihm eure Seelen, huldiget Seinem Namen, flehet um ein neues Maß Seines Geistes — und empfanget es aus Seiner Fülle, denn Er ist reich für alle, die ihn anrufen." Und sie opfern, und sie huldigen Ihm, und sie flehen zu Ihm um himmlische Gaben, und empfangen sie aus Seiner Hand. Und Erde und Himmel vereinigen sich; denn die pilgernden Christen und die verklärten, die bey dem Herrn daheim sind, singen jetzt Ein und dasselbe Lied, jene unter Thränen, diese im seligen Jubel, das Lied: Ehre dem, der uns geliebet hat bis in den Tod!

Wie nun diese sich stets wiederholende Selbstopferung zum Dienste des Herrn, diese Andacht des Herzens — Andacht des Hauses und der Kirche ward, so muß sie auch;

4.) Andacht des Lebens werden und bleiben. Wer einmal Gott gegeben hat, was Gottes ist, sich ganz und auf einmal immer, o, der blickt mit unverwandtem Geistesauge auch im Gedränge des Lebens nur zu dem auf, dem er angehöret. Sein Name werde verherrlichet. Sein Reich komme! Sein Wille geschehe! Dies

spricht das Leben dem betenden Herzen nach. Sein Name werde verherrlichet: — und die leiseste Regung der Eitelkeit ist unterdrückt: Sein Reich komme — und die geheimste Bewegung der Selbstvergötterung ist unterdrückt. Sein Wille geschehe — und alles Leben des eigenen, von Gott getrennten Willens ist ertödtet. Das ist Lebensandacht: das Herz, das wir betend dem Herrn geopfert haben, handelnd und leidend dem Herrn lassen. Das ist Lebensandacht: die Gabe, die wir Ihm dargebracht haben, das Opfer des Herzens nie wieder zurücknehmen, in der peinlichsten Arbeit nicht, in dem heissesten Leiden nicht, in der reizendsten Versuchung nicht, in der drückendsten Gegenwart nicht, in der verschlossensten Zukunft nicht. Das ist Lebensandacht: treu seyn im Kleinen und treu seyn im Großen, und dasselbe Wort Gottes, das wir, wie aus dem Munde Christi gehöret haben, im Herzen bewahren und Früchte bringen lassen — im demüthigen Wohlthun, im stillen Leiden, im ruhigen Beharren auf der anvertrauten Stelle, bis die Abendstunde schlägt, welche die Andacht des Glaubens in die selige Andacht des Schauens verwandelt.

Dann wird Christus nicht mehr zu dir sprechen: Mensch! gieb Gott, was Gottes ist, dich selbst, und ganz und auf immer. Er wird vielmehr sagen: Weil du Gott gegeben hast, was Gottes ist, dich selbst, dich ganz und auf immer; so gieb ich dir auch alles, was mein ist: die Herrlichkeit des Vaters ist meine Herrlichkeit, und meine Herrlichkeit soll die deine seyn. Denn die ewige Liebe ist so groß im Geben, als heilig im Fordern. Wie sie das Herz des Menschen ganz und auf immer für sich haben will, so giebt sie sich auch ganz und auf immer.

„Meine Herrlichkeit sey, ganz und auf ewig, dein!"

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

W. PARSCH
Buchbinderei
PEITING/Obb.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sailer, Johann Michael,

Gastpredigten in der Schweiz gehalten im Herbst 1812

Luzern 1813

Hom. 2069 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10464105-0